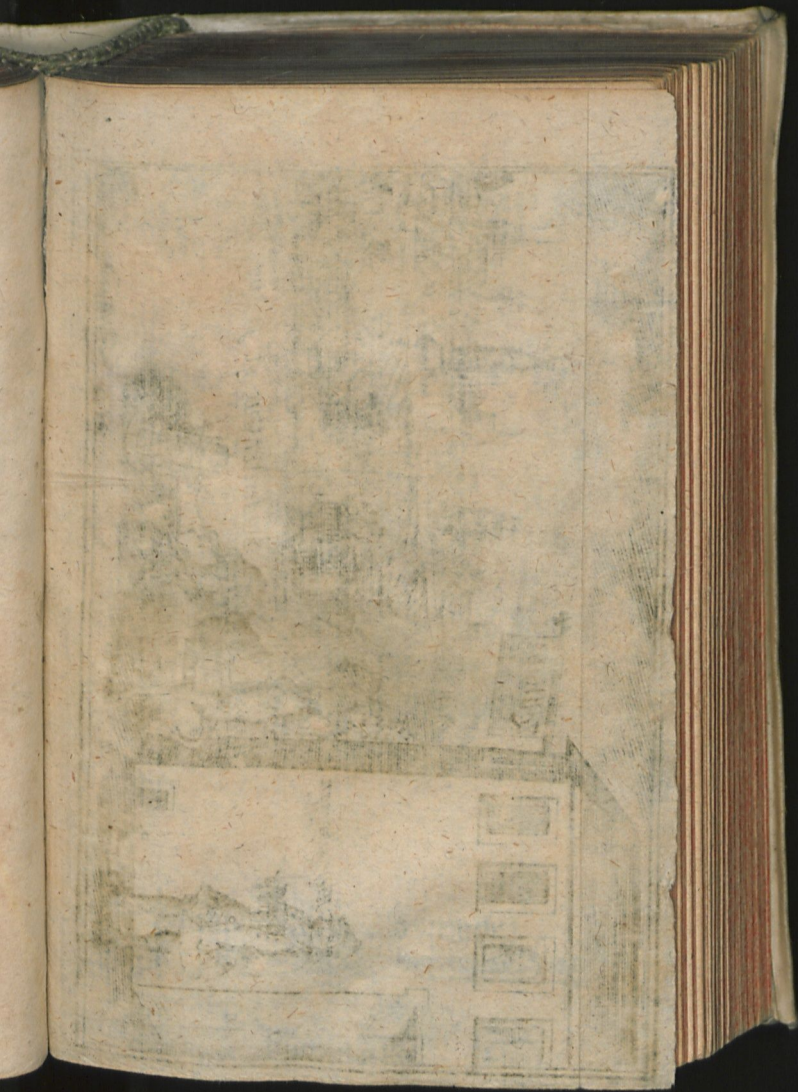


XVII.

Schöne Wissenschaften.

N^o 10461 *





Academischer
Frauenzimmer-
Spiegel

Das ist:
Einige curieuse
Liebes-Begebenheiten
So sich in der That auf einer
wohlbekandten Sächsischen Uni-
versität vor einigen Jahren
zugetragen.

Ausgefertiget

Von

Le Content.

Vierde Auflage und vermehrt

Im Jahr 1720.

N^o 10462 *

A
Messieurs Messieurs
Plaisir & A la mode de la
Compagnie de Cornelius-
berg, mes tres chers Amis.



Monſieur

& tres cher Amy.

Die aufrichtigſte
 me und Freund-
 ſchaft / ſo ich vor
 ſie trage / verbind-
 et mich ihnen gegenwärti-
 ge ſchlechte Blätter zu offeri-
 ren / in der gewiſſen Hoff-
 nung / ſie werden ſelbige als
 ein Zeichen meiner ihnen ge-
 widmeten Amitié anneh-
 men. Es ſind einige curieu-
 ſe Liebes-Avanturen, welche
 ſich in der That in meinen
 Accademischen Jahren zu-
 getragen / und welche ich
 22 nach

nachgehends bey müßigen
 Stunden entworffen. Ich
 bin nicht gesonnen die An-
 zahl derer in der Welt her-
 umfliegenden Romans zu
 vermehren/ weil selbige oh-
 ne dem schon so hoch ange-
 wachsen/ daß man einen an-
 dern Babylonischen Thurm
 damit auffbauen könnte;
 Auch ist meine Intention
 nicht/ mit meiner Schreib-
 Art den lüfternen Appetit
 derer Menschen zu vergnü-
 gen/ sondern ich habe diese
 Bogen zu meinen eigenen
 Divertissement und einigen
 guten Freunden zu Gefallen
 auffgesetzt/ welche mich dar-
 um



um ersüchet. Sie werden also weder einen galanten und Romanischen Stylum, noch aus meinen Gehirne entsprungene Erfindungen darinne antreffen/ doch wil ich vergnügt seyn/ wenn sie bey deren Lesung/ wo nicht ein vollkommen Ayrcément, jedennoch keinen Verdruß und Eckel empfinden werden. Dann ich bin mit altem zufrieden/ weil auch mein Nahme heißt

Braunschweig den 12. Jan.

Anno 1720.

Le Content,
sonst a la Guerre genannt,

A 3

Ob



Es gleich an keinen
 Orte an Frauenzim-
 mer fehlet / so die ver-
 bothene Liebe vor ih-
 re größte Zufriedenheit halten /
 und ihren ausschweifenden Be-
 gierden den Zügel schiessen las-
 sen / so machet doch das Accade-
 mische Frauenzimmer denen in
 andern Städten lebenden Da-
 mes den Vorzug streitig ; Es
 sey nun daß ihre Keuschheit meh-
 rern Anfechtungen derer vielen
 galanten Courtisans unterwürf-
 fig / oder daß die an dergleichen
 Orten gewöhnliche freye Lebens-
 Art

Arth/ sie von dem Wege der Tu-
gend abführet / und dadurch die
Liebe / als ein subtiler Gifft sich
in ihre Gemüther einziehet. Sa-
lathene eine Universität so un-
ter den Schutze des Borussischen
Fürsten floriret / beschließt in ih-
ren Mauern eine grosse Menge
galanter Kinder / unter welchen
Clorinde, wegen ihrer ungemei-
nen Annehmlichkeiten / billig vor
die Krone der Stadt gepriesen
ward. Ihre schlancke und wohl
proportionirte Taille, schöne Ge-
sicht = Zügelung und charmante
Minen, waren gewiß Vollkom-
menheiten / so jeden männlichen
Herzen die stärckesten Fesseln
droheten / drum war es auch
kein Wunder / daß sich unzehlige
Anbeter ihrer übermenschlichen
Schönheit / unter denen daselbst

studierenden Cavalliers besanden. Der junge Graf Berolino war auch unter denenjenigen / so diesen schönen Kinde zu tieff in die Augen gesehen / und nach ihrer genauen Bekandschafft sich sehneten. Er hatte zwar das Glück / sie alle Sonntage vor seinen Fenster vorbei und nach der Kirche passiren / zu sehen / auch dann und wann ein charmantes Compliment von ihr zu bekommen / doch dieses wolte seine Sehnsucht nicht stillen / sondern es wurde ein trüglicher Trost dazu erfordert / welches in Clorindens angenehmen Unterhaltung bestunde. Er würde vielleicht nicht so balde ein Mittel gefunden haben sie zu sprechen / wenn nicht das Glück in diesen Stücke vor ihn gesorget hätte. Er ging an

an einem Sonntage / nach einem
 ohnweit Salathene gelegenen
 Garten / so den Licentiato Sto-
 ckeno zuständig / um in dieser
 angenehmen Einsamkeit seinen
 verliebten Betrachtungen desto
 besser nachzuhängen. Als er nun
 einige Gänge dieses Lust- Re-
 viers in tieffer Überlegungen sei-
 nes Liebes- Geschickes durchspa-
 hret / kame ihm die Lust an / sich
 in eine am Ende des Gartens
 befindliche Grotte zu begeben /
 umb die müden Glieder daselbst
 etwas ausruhen zu lassen. Er
 war kaum hincin getreten / hilff
 Himmel! wie wurde er nicht be-
 stürzt / als er den Gegenstand al-
 ler seiner Gedancken die geliebte
 Clorinde darinne antraff / wel-
 che gleichfalls in Gesellschaft der
 Mademoisellens, Murarien und

Redelinen sich in diesen Garten
divertiret / und nachdem sie er-
müdet worden / in diesen kühlen
Aufenthalte niedergelassen hatte.
Sie excusiren / war seine An-
rede / wenn ich sie vielleicht in
ihrer angenehmen Unterhaltung
stöhre / ich habe nicht gewußt daß
so galantes Frauenzimmer hier
zugegen wäre / sonst würde nicht
so frey gewesen seyn / hereinzu-
kommen. Muraria, welche ein
Frauenzimmer von sehr verlieb-
ter Complexion war / und schon
lange an den artigen Qualitäten
dieses galanten Cavaliers einon
grossen Gefallen getragen / ant-
wortete so gleich: Wie der Herr
Graff sie in ihren Plaisir gar
nicht hinderte / sondern selbiges
vielmehr vollkommener machen
würde / wenn er sich wollte be-
lie-

lieben lassen bey ihnen Platz zu nehmen / und sie mit seinen artigen Discoursen zu vergnügen. Worauff der Graff / dem keine erwünschter Offerte hätte können gethan werden / sich nach einem kurzen Gegen Compliment bey ihnen nieder ließ. Clorinde, welche die feurigen Blicke / die der Graf bey seinem Eintritt auf sie schiessen lassen / mit höchsten Vergnügen wahrgenommen / wolte an ihrer Complaisance auch nichts ermangeln lassen / sie präsentirete ihm deswegen etwas von frischen Obste / so sie vorhero von dem Gärtner zu ihren Restaichissement in die Grotte bringen lassen / nachdem sie es zuvor auf künstliche Arth abgeschellet / so daß unterschiedene artige Figuren und kleine

Hertzgen darauf zu sehen waren. Berolino, dem diese Douceur von einer so geliebten Hand das innerste seines Hertzens rührete / acceptirete es mit einen sehr obligeanten Compliment, und bedienete sie darauff mit einer so verpflichteten Manier / daß es Muraria nicht ohne die größte Jalousie ansehen konnte. Sie hatte im Anfange vermeynet / es wäre der Graff ihrentwegen in den Garten gekommen / weswegen sie ihm auch bey seinen Eintritt so verbindlich begegnet hatte / da sie sich aber numchro betrogen sahe / konnte sie ihren Verdruß kaum bergen / damit sie sich aber nicht so deutlich in die Karte möchte sehen lassen / stunde sie auf und gieng hinaus / indem sie vorgab / daß sie ihren

Mäd.

Mädgen / so sich forne in dem
 Garten-Hause befand / etwas zu
 sagen hätte / unter welchem Vor-
 wandte ihr Redelina auch auf
 dem Fusse folgete / und Clorin-
 den mit dem Graffen alleine
 lieffe. Berolino rühmte gleich
 nach ihrem Abschiede / gegen sei-
 ne Geliebte das unverhoffte
 Glück / welches er hätte sie alleine
 anzutreffen / indem er schon öf-
 ters / wiewohl vergebens / ge-
 wünschet / dieses Vergnügens
 theihafftig zu werden / um ihr
 diejenige Passion zu entdecken /
 welche er vor ihre artige Person
 trüge. Ob nun gleich dieser Vor-
 trag Clorinden höchst angenehm
 hiesse / entschuldigte sie sich doch
 Wohlstandes halber mit ihren
 schlechten Eigenschaften / und
 gab vor / daß ihre geringe Schön-
 heit

heit nicht fähig wäre das Herze
 eines so vornehmen und galan-
 ten Cavaliers zu entzünden/mus-
 ste also diese Flaterie vor eine an-
 gebohrne Gefälligkeit von den
 Herren Grafen annehmen.
 Berolino, der wohl sahe/ wie
 weit diese Excuse sich hielt/ ba-
 the sie auf das Verbindlichste/ ihn
 ja in so ungleichen Verdachte
 nicht zu haben / als daß er einen
 so artigen Kinde etwas vorsas-
 gen solte / das von der wahren
 Meynung seines Herzens ent-
 fernet wäre / und betheureee
 hoch / wie sein Herze von ihren
 ersten Anblick in volle Gluth ge-
 setzet worden / welche ihn endlich
 verzehren würde / wo sie ihme
 ihre Segen-Gunst versagen wol-
 te. Worauf Clorinde sich gab:
 daß sie sich alsdenn die Liebe et-
 nes

nes so galanten Cavaliers vor
das größte Glück zu schätzen hätte
te / woferne es sich also ver-
hielte / wieder Herr Graferweh-
net. Der Graf küßte auf diese
Erklärung ihre schöne Hand /
und bathe / ihm doch zu sagen /
wo er das Glück ihrer angeneh-
men Unterhaltung inskünftige
genieffen könnte. Clorinde
schüzete ihres Vaters scharffe
Aufsicht vor / weswegen es in
ihren Zimmer nicht wohl ange-
hen würde / wenn sich aber der
Herr Graff mit ihren Vater be-
kandt machen wolte / und sich
die Erlaubniß ausbitten / bis
weilen mit einzusprechen / wür-
de unter seinen Nahmen viel
mit durchgehen können. Bero-
lino wolte gleich antworten als
Muraria und Redelina wieder in
die

die Grotte traten / und fragten /
 ob sie die Zeit unterdessen wohl
 passiret hätten / worauff der
 Graff meldete / wie man die Zeit
 nothwendig vergnügt passiren
 müsse / wenn man das Glück
 hätte / eines so artigen Frauen-
 zimmers / als Clorindens Con-
 versation zu geniessen. Über
 dieses Lob hätte Muraria ver-
 zweiffeln mögen / denn nun hiel-
 te sie Clorinden ohnfehlbar vor
 ihre Rivalin , da sie solches nur
 zuvor gemuthmasset / antwor-
 tete derowegen mit einer höni-
 schen Mine, so thäte sie ja höchst
 unrecht / wenn sie durch ihre
 Gegenwart dieses Vergnügens
 unterbrechen sollte / sie wollte
 auch gleich darauf Abschied neh-
 men / doch Berolino sprang gleich
 auf / und bath sie / doch noch
 ein

ein wenig zu verziehen / machte
 ihr auch einige Careffen, welche
 sie etwas wieder besänfftigten.
 Es verzog sich aber nicht lange /
 so sagten sie alle drey dem Gra-
 fen Adieu, und hinterliessen ihn
 mit vielen vergnügten Gedan-
 cken beschäfftiget. Ist dieses
 nicht ein glücklicher Tag gewes-
 sen (sagte er zu sich selbst) da du
 das Bonheur gehabt / die schöne
 Clorinde zu sehen / und die ver-
 sicherung ihrer kostbahren Ge-
 gen-Gunst aus ihren schönen
 Munde zu erhalten. Nun wirstu/
 glückseliger Berolino, bald in das
 Paradies versetzt werden / wenn
 du die schönsten Rosen von ihren
 Corallen-Lippen brechen wirst ;
 Ja denn wird deine Freude recht
 vollkommen seyn / wenn dir die
 weisse Wahlstatt bey ihr wird
 ein

eingeraumet werden / da du einen Liebes-Sieg nach den andern erhalten kanst.

Er betrachtet hierauf der Liebe wunderbare Krafft und Eigenschaften / und exprimirte seine Gedancken mit folgenden Reimen / so er in seine Schreibe-Tafel zeichnete.

Der Liebe Eigenschafft ist etwas
wunderlich /
Verbannt sie mancher gleich aus
Herz / Sinn und Gedancken /
So standhafft ist kein Mensch / er
muß doch endlich wancken /
Schlägst du den Sturm gleich ab /
und hältst dich ritterlich /
So glaube mir doch sicherlich /
Die Liebe überwindet dich.

Sie ist dir eingepflantz du dämpffst
sie nimmermehr /

Die

Die Neigung wächst mit uns / zum
lieblichen Geschlechte /
Drum laß das Wägern seyn / und
mache dich nur zurechte
Zu treffen den Accord / die Hoffnung
ist doch leer.

Denn glaube mir nur sicherlich /
Die Liebe überwindet dich.

Der Venus Lieblichkeit / Cupidens
scharffes Pfeil /

Soll ich die Wahrheit jetzt / nur
recht aufrichtig sagen /
Besiegt dich / und du mußt / die Lie-
bes-Bande tragen /

Dein vester Vorsatz wird doch A-
mors Blitz zu Theil.

Drum glaube mir nur sicherlich /
Die Liebe überwindet dich.

So bald der kleine Gott / die Liebes
Trommel rührt /

Und schöne Brüste stets in voller
Anmuth lachen /

Ja

Ja wenn du recht beschauſt / die an-
 dern ſchönen Sachen
 Die ein galantes Kind in dem Geſich-
 te führt.

So glaube mir nur ſicherlich /
 Die Liebe überwindet dich.

Mein Wahlſpruch war ſonſt auch /
 die Liebe ſey verbannt /
 Doch Venus wuſte mir diſ alles zu
 verſüſſen /

Da ich die Luſt empfand / die Lie-
 bende genieſſen.

Nun laſſe ich Hertz und Sinn / zur
 Liebe ſein gewand /

Drum weiß ich glaube ſicherlich /
 Die Liebe überwindet dich.

Nun ſoll mein treuer Sinn / euch
 ſtets ergeben ſeyn

Ihr Engels Kinder hier auf dieſen
 Rund der Erden /

Es ſoll euch meine Bruſt ſtets auf-
 geopffert werden.

Ich

Ich schreibe in mein Herz die wahren
 Wörte ein.
 Ein jeder glaube sicherlich/
 Der Liebe Krafft ist wunderbarlich.

Die herein brechende Nacht
 verhinderten ihn endlich an die-
 ser Arbeit / drum begab er sich
 wieder nach der Stadt.

Muraria, Clorinde und Re-
 delina waren unterdessen auch
 auf ihren Rück- Wege mit ver-
 schiedenen Überlegungen be-
 schäftiget. Clorinde verspüh-
 rete nichts als lauter vergnügte
 Regungen / welche die Liebe des
 Grafen Berolion zum Gegen-
 stande hatten. Muraria hinge-
 gen ware mit lauter eiferlichti-
 gen Gedanken geplaget / doch
 hatte diese noch eine verdrießli-
 chere Avanture als sie zu Hause
 an-

anlangete. Ihr Mäddgen überreichete ihr einen Brief/ den Serpanders Diener vor einer Stunde gebracht hatte. Sie erbrach ihn / und fand ihn also gestellet.

Nichtswürdige Muraria!

Unmehro kan ich euch eure Falschheit und Untreue mit klaren Zeugnissen überführen. Ihr send fürwahr in eurer Couitelic mit Arderio nicht behutsam genug gewesen. Denn euer Knecht der euch attrapiret / als ihr mit ihme in eures Vaters Watsche ringrennet

gehalten / hat aus der Schule geschwazet; Eben derjenige Gulden / mit welchen ihm euer Courtisan zum stillschweigen erkauffen wollen / hat ihm die Zunge gelöset / da er selben auff hiesigem Keller vertruncken. Ich vor mein Theil wolte ihne gerne noch zwey Thaler dazu gegeben haben / wenn er euch Nachtschwermer mit seinen Prügel dapffer abgeschmaizet / und den unordentlichen Liebes-Kügel ein wenig vertrieben hätte. Daher hat diejenigen Diebe nicht so straffens-würdig gehalten / die seines Herren Ehre stehlen/

B

er-
er-
un-
ach
tel-

ach
und
nis-
end
sie
am
uer
et /
res
nen
ge



len/ als die ihn seiner Güter
berauben wollen. Indessen
fordere ich mein Herze wie-
der von euch zurücke / wie
auch alles dasjenige / so ihr
von meiner Freygebigkeit
genossen / solte euch dieses
lestere schwer eingehen / so
dencket daß ihr es nicht bes-
ser mit eurer Unzucht und
Leichtfertigkeit verdienet ha-
bet. Übersendet es derowe-
gen noch diesen Abend;
Wiedrigen falls lebet verfi-
chert/ daß ich eure Saubahre
Aufführung aller Welt be-
kandt machen will / und eu-
re galanten Liebes-Briefe so
ihr mit mir gewechselt / mor-
gen

gen am schwarzen Brette
 öffentlich anschlagen. Richt-
 tet euch darnach / und ver-
 gesset hinfort

Serpandern.

Muraria hatte diesen Brief
 mit gröster Bestürzung durch-
 gelesen / und wuste nicht was sie
 vor Verdruß anfangen sollte.
 Um Serpanders Liebe war es ihr
 nicht sonderlich zu thun / aber
 daß sie die Präsente die sich auff
 100. Thlr. am Werthe belieffen /
 wieder heraus geben solte / sol-
 ches wolte ihr das Herze abstof-
 fen / indem sie bey ihren verlieb-
 ten Temperament auch ziemlich
 geizig ward. Doch was wolte
 sie machen? Ihre Renoméé sol-
 te

te auch keinen Schaden dabey
 leiden. Sie mußte daher in ei-
 nen sauren Apffel beißen / und
 alles an Serpandern noch selbi-
 gen Abend überschicken. Da-
 mit aber der geneigte Leser die
 Connexion dieser Avanture er-
 fahre / wollen wir sie ihme in
 folgenden mit wenigen mitthei-
 len.

Serpander war eines vor-
 nehmen Rauffmanns - Sohn
 aus Lindebella. Er wurde in
 seinen sechzehenden Jahre auff
 dieser hohen Schule immatri-
 culiret / und wolte sich auff die
 Rechts - Gelahrtheit appliciren.
 Doch hielt er nicht gar viel von
 studiren / sondern mochte lieber
 spazieren gehen / und mit dem
 Frauenzimmer conversiren / sein
 Gout

tig worden. Thesbide (so hieß
 sie) vermeynte nun sicher ge-
 nug zu seyn / und entweder
 Serpandern selbst zu bekommen/
 oder doch wenigstens eine Sum-
 me Geld vor den Abtritt zu zie-
 hen / wenn er ja von ihr ablas-
 sen sollte / weswegen sie ihm
 alles zuließte was er verlangete.
 Als nun Serpander seine Be-
 gierden bey ihr abgekühlet / ge-
 dachte er sich an ihr zu revengi-
 ren, weil sie ihm sein Vergnü-
 gen so schwer gemacht hatte / da
 ihm doch bekandt wäre / daß
 sie schon vor diesen generis com-
 munis gewesen. Er nahm zu dem
 Ende eine starcke Purganz ein /
 und da selbe zu operiren begun-
 nte / machte er sich geschwinde nach
 seiner prætendirten Jungfer
 Braut. Er bath sie nach eini-
 gen

gen Careffen um eine genaue Umarmung / welch sie ihme auch accordirete. Sie marchirten im duncckeln nach der Kammer / allwo sich Thesbide gleich auff dem Bette in positur legte / Monsieur Serpander zoge seine Hosen herunter / und besalbete die liebe Jungfer Braut über und über. Als diese Heldenthath verrichtet ware / machte er sich geschwinde zum Hause hinaus / setzte sich auff die Post und fuhr nach Salathene zu. Daselbst hatte er einige Tage zugebracht / als er Murarien erblickte / und von ihr entzündet wurde / er suchte mit ihr bekandt zu werden / und erhielte solche Vorthelle von ihr / die ein Frauenzimmer ohne Nachtheil ihrer Ehre unmöglich verschencken kan / welche er

jedennoch alle mit kostbahren
 Präsenten erkauffen musste. Ihre
 unersättliche Wollust aber/
 war mit einem Courtisan nicht
 satisfait. Sie stesste sich daher
 mit Arderio in ein Liebes-Ver-
 ständniß ein / und invitirte sel-
 bigen einmahls des Abends zu
 einen verliebten Rendezvous.
 Dieser fand sich nach 10. Uhren
 ein / da alles schon in tieffen
 Schlasse begraben lag / bis auff
 Murarien, die seiner an der
 Thüre mit größten Verlangen
 wartete. Die Rechnung war
 ihr ziemlich verrückter worden /
 weil ihr Vater Frembde bekom-
 men / so dichte an ihren Schlass-
 Zimmer logireten. Sie konn-
 te deswegen ihren Galan daselbst
 nicht accommodiren / und keine
 bessere Gelegenheit wuste sie auch
 nicht

nicht/ als ihres Vaters Caroffe,
 so unter dem Thorwege im Hofe
 stunde/ welche ihnen diesesmahl
 an statt des Bettes dienen mu-
 ste. Die Kutsche mochte wegen
 der hefftigen Bewegung der bey-
 den Verliebten/ zu knarren an-
 fangen. Dahero hörte solches
 der im Pferde-Stalle schlaffen-
 de Knecht/ welcher in Meynung
 daß es Diebe wären/ aus seinen
 Bette sprang/ die Heu-Sabel
 zur Hand nahm/ und die un-
 gebetenen Gäste verjagen wol-
 te/ als er aber hinnaus an den
 Wagen kam/ fander Murarien
 mit Arderio in einen verliebten
 Geschäfte begriffen. Arderio
 druckte ihn gleich einen Gulden
 in die Hand/ und bath ihn stille
 zu schweigen. Der Knecht ver-
 sprach solches/ und gieng wieder

zu Bette. Als er aber folgenden Tag seinen Gulden in einen Wirths-Hause vertrincken wolte / traff er Serpandern daselbst an / welcher mit ihm zu discouriren anfang. Das Bier hatte ihn die Zunge ziemlich geläuffig gemacht / darum erzehlete er ihn die gestrige Nacht-Avanture in guten Vertrauen / bathe aber dabey ihn ja nicht zu verrathen. Serpander hätte mögen tolle werden / als er seiner Liebsten coquette Aufführung vernahm / er gieng derowegen geschwinde nach Hause / und ließ obigen Brief an Murarien abgehen.

Berolino hatte unterdessen ein Mittel gefunden mit Clorindens Vater bekandt zu werden / und hatte die Erlaubniß bekommen

men dann und wann bey ihme einzusprechen; Er besuchte ihm deswegen zu unterschiedenen mahlen / doch konnte er seine Clorinde niemahls ansichtig werden; Dieses gabe den guten Grafen wenig Vergnügen/ deswegen erdachte er diese Invention, und gieng nach ihren Hause wenn der Alte ausgegangen wäre / da er indessen die Mademoiselle mit verliebten Discoursen entretenirete / und einige kleine Liebes-Früchte einernete. Es kam gleich die Zeit des Salathenischen Jahrmarckts heran / an welchen Berolino Clorinden gerne mit einigen Galanterien regaliret hätte / er fragete sie deswegen / was ihr wol anständig wäre? Clorinde excusirte sich / und gab vor / daß sie es doch

B 6

nicht

nicht dürffte vor ihren Vater sehen lassen / wenn sie der Herr Graff gleich womit beschenken wolte. Berolino erfonne deswegen diese List / er legte es mit einigen Italiänern ab / welche allerhand rare Spizen / und andere schöne Sachen in Clorindens Hause zu kauffe bringen mußten / wenn sich der Graff daselbst befand / er ließ ihn denn den Krahm auslegen / und präsentirete seiner Geliebten in Gegenwart des Vaters einige Stücke davon / welche er den Italiäner gleich bezahlete. Pausanio, Clorindens Vater / merckete wohl woher diese Liberalität rührete. Doch eines theils litte der Wohlstand nicht / denn Graffen die Conversation mit seiner Tochter zu untersagen /

an

andern Theils gefiehle es dem
 Alten selbstn wohl / daß seine
 Tochter einen so vornehmen
 Courtisan hatte. Berolino seh-
 nete sich nunmehr bey Clarin-
 den nach reiffern Liebes-Früch-
 ten / und diese war nicht fähig
 ihren geliebten Graffen etwas zu
 versagen / zumahl selbiger ihr
 einmahl mochte vorgeschwazet
 haben / wie es eben kein Meer-
 Wunder / wenn ein Cavalier
 sich mit einem Frauenzimmer
 von Bürgerlichen Stande / ih-
 rer Schönheit und Tugend we-
 gen / verbände. Doch waren
 sie wegen des Orths nicht einig /
 wo selbige gebrochen werden sol-
 ten / denn in Clarindens Hause
 wolte es sich nicht recht schicken.
 Es invitirete deswegen der Graff
 den alten Pausanio nebst seiner
 Tochter

Zochter / in einen nahe bey Sa-
lathene gelegenen Weinberg / da-
selbst setzte er den Alten mit guten
Champagnen Weine dermassen
zu / daß er von seinen Sinnen
nicht wuste / indes marchirete
er mit Clorinden in ein ander
Zimmer / allwo sie in eine ge-
naue Umarmung geriethen / wel-
che beyden das gröste Vergnügen
verursachte.

Sie mußten sich diesesmal
Gewalt anthun / und von ihrer
angenehmen Bemühung balde
abbrechen. Als sie wieder in
das Gemach kamen / war der
Alte feste auf den Lehnstuhle ein-
geschlafen / und konnte nicht er-
muntert werden / weil es nun
schon ziemlich tieff in der Nacht /
ließ ihn der Graff in die unten
hals

haltende Carosse setzen/ und fuhr
 sammt ihn und Clorinden nach
 der Stadt zu/ allwo beyde Ver-
 liebte voneinander auf das Ver-
 bindlichste Abschied nahmen.
 Berolino legte sich gleich zur
 Ruhe/ und Morpheus stellte
 ihm alle/ die in den Schoosse
 der schönen Clorinde genossene
 Süßigkeiten/ in einen entzücken-
 den Traume wieder vor. Was
 Clorinde mag vor Träume ge-
 habt haben/ kan man aus nach-
 folgenden Billiet ersehen/welches
 sie folgenden Morgen an den
 Graffen abgehen ließ.

Mon cher Berolino!

Wie angenehm sind doch
 die Verpflichtungen
 so

so man aus euren schönen
 Munde vernimmt/ aber wie
 weit angenehmer sind eure
 Feuerreiche Umarmungen.
 Ich habe im Schlasse alle
 diejenigen Süßigkeiten in
 der Einbildung wieder ge-
 nossen/ die mir Mon cher
 in der That gestern zu schme-
 cken gegeben. Derowegen
 sterbe ich fast vor Berlan-
 gen euch werthester Engel
 wiederum zu embarassiren/
 und euch zu erkennen zu ge-
 ben/ daß in euren Um-
 armungen zu ersterben wün-
 schet

Eure gdtreueste
 Clorinde.

Mura-

Muraria hatte indessen Ser-
 panders Verlust verschmerzet/
 und gedachte sich an Arderio
 wieder zu erholen / mit dem sie
 ihr Liebes=Verck eiffrig forttrie-
 be. Wenn sie in ihrem Hause
 verhindert wurde seine Nacht-
 Vifiten anzunehmen / nahm sie
 sich die Freyheit / ihn selbst in
 MannsHabite zuzusprechen. Ar-
 derio hatte einen guten Freund/
 Fidelo Namens / diesen erze-
 lete er einsmahls en confiden-
 ce sein Liebes=Verständniß mit
 Murarien, und wie dieses Frau-
 enzimmer so complaisant wäre/
 und ihn offtermahls des Nachts
 auff seiner Stuben besuchte / ha-
 be ihn auch schon heute geschrie-
 ben / daß sie hoffe das Glück fol-
 gende Nacht zu genieffen / ihn
 in seinem Bette zu embarassiren.

Fi-

Fidelo hatte solches bißher schon gemuthmasset / und war nicht wenig eiffer süchtig darauf gewesen / weil er selbst gerne genaue re Bekandtschaft mit Murarien gepflogen hatte ; Als er nun vollends so viel Nachricht bekam / gedachte er ihn einen Streich zu spielen : Er gieng deswegen zu einem seiner vertrautesten Freunde / und bath ihn / er möchte doch Arderio diesen Abend zu sich invitiren / und ihme einen derben Rausch zutrincken / die Ursache wolle er ihm schon ein andermahl melden. Alardo, so hiesse der gute Freund / offerirte sich ihme zu dienen / gieng auch gleich zu Arderio, und bath ihn nebst andern guten Freunden / und Fidelo auf ein Glas Wein zu sich. Sie erschienen alle
 sammt

sammit / und wurde tapffer herum getruncken / absonderlich setzen sie Arderio dermassen zu / daß er von seinen Sinnen nicht wußte. Fidelo und Alardo kleideten ihn aus und brachten ihn zu Bette / allwo er brav nach Spener zu appelliren anfieng. Unterdessen suchte jener Arderiens Stuben-Schlüssel aus seinen Kleidern hervor / marchirete nach dieses seiner Stuben / und legte sich in sein Bette. Er hatte noch keine halbe Stunde gelegen / da kam Muraria angestiegen / und nach dem sie sich ausgezogen / nahm sie ihren Platz bey ihme ein / was sie alsdenn angefangen / ist mir nicht bekandt / so viel ist gewiß / daß Fidelo nach diesen gestanden / er habe seine Zeit recht wohl passiret

ret. Nach zwey Stunden nahm Muraria wieder Abschied/und Fidelo ging auch nach seinen Quartier, doch war jene nicht so vergnügt zu Hause angelanget/denn es begegneten ihr eine Compagnie Studenten/welche durch ihr Schreyen und Wesen zu erkennen gaben/ daß sie selbigen Abend keinen Durst gelitten hatten; Sie wolte geschwinde bey ihnen wegschleichen/ aber der eine attaquirete sie mit den Degen in der Hand. Als er aber sahe daß der vermeynte Cavalier sich nicht zur Wehre setzen wolte/ masse er ihme sein Spanischrohr ein paar mahl über den Buckel/ daß er laut zu schreyen anfang/ und in vollen Sprüngen davon eilete. Folgenden Tag als Arderio seinen Rausch ausgeschlaf-

fen

fen hatte / marchirete er gleich nach seiner Amour, und excusirete sich / daß er vergangene Nacht nicht zu Hause gewesen / er wäre bey einen guten Freunde so betruncken worden / daß er unmöglich aus der Stelle gehen können. Hilff Himmel! wie erschrack Muraria, als sie hörte / daß sie diese Nacht eines andern Begierden gestillet / doch ließ sie sich gegen Arderio nichts davon mercken; Nach seinem Abschiede aber ware sie voller Angst vor ihre Renoméé, ihr war bange / sie möchte dadurch in Blame kommen. Auf diese Noth folgte noch eine andere von mehrer Folge. Arderio möchte bishero zimlich sauberlich mit ihr verfahren haben / Fidelo aber hatte sie so nachdrücklich geküffet / daß man die

die Merck- Zeichen davon ganz
 deutlich an ihren sonst schlancken
 Leibe sehen konnte / sie empfand
 einen Eckel vor aller Speise /
 und gab durch ihr stetes Brechen
 zu erkennen / daß der Magen
 in Grunde müsse verdorben seyn.
 Ihr Vater / dem diese Kranck-
 heit wunderlich vorkam / wuste
 nicht was er dencken solte / in-
 dem sich an seiner Tochter viele
 Merck- Zeichen hervor thaten /
 so nur bey denen jungen Wei-
 bern zu finden. Er nahm sie des-
 wegen vor / und examinirete sie
 scharff / Muraria aber wolte
 nichts gestehen. Als er aber mit
 handgreifflichen Discourfen um
 sich werffen wolte / gestunde sie
 ihre Missethat / und bath ihn
 Fußfällig um Vergebung / der Al-
 te aber wurde so zornig / daß er
 sich

sich nicht zu lassen wußte/ er kriegte seinen Wunder- Stab hervor/ und preßte ihr eine solche Menge Wasser aus den Augen / daß die arme Muraria darinne schwimmen mögen. Was war nun zu thun? es war kein ander Moyer, als daß sie eine Reise nach dem warmen Bade vorgab/ und ihre Wochen an einen andern Orte hielt.

Berolino lebte unterdessen mit Clorinde in höchster Zufriedenheit. Er war in ein Haus gezogen/ dessen Besitzerinn mit Clorinden in vertrauter Freundschaft lebte / er hatte also das Glück seine Geliebte daselbst öfters zu sprechen. An einen Festtage befahme Berolinens Wirthein nebst ihr auch andern Zuspruch

spruch von Frauenzimmer / un-
 ter selbigen befand sich Crusenien
 eine Dame von ziemlicher Schön-
 heit. Man suchte die Zeit mit
 einem Spiele zu passiren / in wel-
 chen diejenigen / so einen Fehler
 begiengen / ein Pfand einlegten/
 welches sie nach diesen mit einer
 gewissen Straffe wieder einlö-
 sen mußte. Es traff sich gleich /
 daß Crusenien aufferleget wur-
 de / Hände und Angesichte zu
 waschen. Diese aber war durch-
 aus dazu nicht zu bringen / son-
 dern wolte lieber ihr eingelegtes
 Pfand missen / als sich diesen
 Befehle unterwerffen ; Nie-
 mand wuste die rechte Ursache
 zu errathen als Clorinde, selbi-
 ge hatte / weiß nicht woher / ge-
 muthmasset / daß Crusenien
 Schönheit nicht natürlich wä-
 re /

re/ sondern daß das Lac Virgini-
 nis und andere schöne Kunst-
 Stückchen einen grossen Antheil
 daran hätten. Sie offenbahret
 diese Suspicion ihren Beroli-
 no, dieser vermeynte seiner Ge-
 liebten einen Gefallen zu erwe-
 sen/ wenn er den rechten Grund
 erfahren könnte. Als nun
 das Spiel geendiget war / lies
 die Wirthin vom Hause einige
 Schalen frisches Obst auffsetzen/
 der Graff nahm einen Apffel aus
 der Schüssel/ und nachdem er
 selbigen von einander geschnit-
 ten/ sagte er: Dieser Apffel soll
 einmahl nach Mademoiselle Cru-
 seninen schmecken/ und striche
 ihr mit der nassen Seite über die
 geschminckten Backen / so daß
 die rothe Farbe auff den Apffel
 ganz deutlich zu sehen war /
 C Cru

Crusenia holete das Schnupff-
 Tuch heraus / und wolte sich da-
 mit wieder abwischen / zoge aber
 zugleich eine kleine Schachtel her-
 aus / welche den Graffen auf
 den Schooß fiel. Er nahm sol-
 che zu sich / und gieng damit hin-
 aus / da fand er die Herrlichkei-
 ten / es war ein Stückgen roh-
 tes Flor darinne / nebst einigen
 rothen Kugeln / welche Crusenia
 zu ihrer Schönheit zu gebrau-
 chen pflegete. Berolino bemah-
 te sich damit die ganzen Backen /
 und gieng wieder in die Stube /
 das Frauenzimmer fing an laut
 zu lachen / und fragten ihn / wo-
 von er so roth aussehe / der
 Graff stellte sich ganz verwun-
 dert darüber / und sagte: Ich
 wisse ja nicht woher solches rüh-
 ren sollte / es müste den seyn /
 daß

daß mich Mademoiselle Cruse-
 nia angestecket / bey der ich vor-
 hin gefessen / diese entfärbte sich
 über dem ganzen Gesichte / und
 hätte vor Zorn bersten mögen.
 Sie stund endlich auf und nahm
 ihren Abschied. Clorinden ver-
 gnügte diese Avanture über die
 massen / denn sie war schon lan-
 ge auf Crusenien's Schönheit
 jalou gewesen / und hatte sich
 noch diesen Tag gefürchtet / sie
 möchte einige Gewalt über ih-
 res geliebten Graffen Herze er-
 langen / da sie aber sahe / daß
 sie Berolino allein æstimirete /
 und ihr zu Gefallen Crusenien
 diese empfindliche Tour gespielet /
 war ihre Freude unbeschreiblich.
 Diese hingegen schnaubete nichts
 als Rache / und wenn ihre Wün-
 sche alle eingetroffen / dürffte es
 den

den guten Graffen übel genug
 ergangen seyn. Sie ware in
 öffentlicher Compagnie prosti-
 tuiret / konnte also diesen Pos-
 sen gar nicht verdauen. Sie
 hätte sich gerne an Bero-
 linnen re-
 revengiret / doch wuste sie nicht
 wie die Sache am besten anzu-
 greiffen. Bisurgo, ein Cavallier
 so in ihrem Hause logirete / und
 mit ihr in Liebe lag / kam gleich
 herunter / als sie mit diesen rach-
 gierigen Gedancken schwanger
 gienge. Er sahe gleich / daß ihr
 der Kopff nicht recht stunde /
 fragte sie derowegen auf die ver-
 bindlichste Art / was ihr doch
 solchen Verdruß veruhrsachete /
 den er aus ihren schönen Augen
 läse. Sie wolte aber von nichts
 wissen / sondern wendete eine
 Unpäßlichkeit vor / so ihr un-
 ver-

vermuthet zugestossen; Bisurgo
suchte alle ersinnlichsten Caref-
fen hervor / um die rechte Urfa-
che ihres Mißvergnügens aus
ihr zu bringen / er konnte aber
diesen Abend nichts umständli-
ches erfahren. Sie gestunde
zwar / daß sie heute eine Avan-
ture gehabt / so ihr den größten
Chagrin machte / doch könnte sie
solche jezto unmöglich erzehlen /
er möchte sich also nur bis mor-
gen gedulden. Als Bisurgo sa-
he / daß sie nicht mit der Sprache
heraus wolte / wünschte er ihr
eine angenehme Ruhe / und gieng
nach seinen Zimmer. Crusen-
legte sich auch zu Bette / und
hielte geheimden Rath mit ihren
Gedanken / auf was für Art sie
sich am nachdrücklichsten rächen
könnte. Sie hatte unterschied-

liche Vorschläge / doch wolte
 sich keiner recht practiciren las-
 sen. Der Schluß war endtlich
 dieser / sie wolte ihren Bisurgo
 die Sache entdecken / doch wol-
 te sie nur vorgeben / daß sie der
 Graff touchiret / indem er von
 ihr und ihme malhonett gespro-
 chen / er möchte dahero den
 Graffen des Abends attaquiren/
 und Revenge von ihme fodern/
 denn Bisurgo war ein Mensch
 von ungemeiner Stärcke und
 Courage, und dem der Degen
 nicht in die Scheide gefroren
 war / dessen er schon unterschie-
 dene Proben abgeleget hatte.
 Damit sie aber der Sachen ein
 rechtes Färbgen anstreichen
 möchte / setzte sie selbst ein Billiet
 auff / und wolte bey ihren A-
 manten vorgeben / als wenn
 ihr

ihr solches eine ihrer vertraute-
sten Freundinnen zugeschicket
hätte / es war aber selbiges fol-
genden Inhalts:

Liebstes Schwesterchen!

Unsere getreue Freund-
schaft verbindet mich
dir von einer Sache part zu
geben / welche dir nicht all-
zu angenehme seyn wird.
Der Graff Berolino, wel-
chen du wohl kennen wirst /
blamiret dich in der ganzen
Stadt mit deinem Bisurgo,
und hat noch leztlich in einer
grossen Compagnie, sehr
malhonett von euch beyden

E 4

ge-

gesprochen; Er will von
sehr vertraueter Hand wis-
sen / daß ihr sehr verdächtig
mit einander umgienget/
und würde es dir nicht bes-
ser gehen als Murarien. Ich
habe dir dieses avisiren wol-
len / damit du dich darnach
richten / und zu gelegener
Zeit Revenge von diesen
Großprahler nehmen kön-
nest. Ich verbleibe

Deine getreue
Freundin

Selimene.

Als nun Bisurgo den andern
Tag wieder zu ihr herunter kam/
wische

wischete sie gleich mit ihren Brie-
 fe hervor / und bath ihn mit
 vielen verstellten Thränen / er
 möchte sich doch ihrer beyder
 Renoméé annehmen / und die-
 sen malhonetten Streich mit des
 Grafens Blute abwaschen. Es
 ist wahr / sagte sie / daß ich euch
 herzlich lieb habe / und viel ver-
 statte / aber das kan ich nicht
 leiden / daß so ein Selbstnabel
 solches bey allen Leuten austrä-
 get. Bedencket liebster Bisurgo,
 was mir vor Schmach und
 Schande daraus zu wachsen
 könnte / und wenn solches vol-
 lends meinen Vater sollte zu Oh-
 ren kommen / was würde sich da
 vor ein Unglück erheben. Bi-
 surgo ärgerte sich darüber daß
 er ganz blaß wurde / er wolte
 gleich fort und den Grafen des-

wegen zur Rede stellen. Cru-
 senia aber bathe ihn um des
 Himmels Willen / er sollte sich
 nicht übereilen / und den Graffen
 expresse deswegen zur Rede
 setzen / sonst würde er erst recht
 inne werden daß sie ein Liebes-
 Verständniß mit einander hät-
 ten / welches er bishero nur ge-
 muthmasset / er solle ihn lieber
 des Abends attaquiren / und
 ihme das Bad rechtschaffen ge-
 segnen. Bisurgo liesse sich auch
 dieses gefallen / und erwartete
 die Zeit mit Verlangen / da er
 den vermeynten Plauderer züch-
 tigen wolte. Berolino liesse sich
 unterdessen nichts weniger träu-
 men / als daß ihn Crusenia eine
 so schöne Kappe zugeschnitten hät-
 te er liesse sich daher nichts in
 seinen verliebten Unterhaltun-
 gen

gen mit seiner Clorinde stöhren. Als er aber einsmahls des Abends nach Hause gehen wolte / wurde er von Bisurgo angefallen / der schon lange auf ihn ge- lauret hatte. Stehe Canaille, rief der Erzürner Bisurgo, und ziehe von Leder; Berolino ware dieses unvermutheten Compliments nicht gewärtig / doch weil er das Herze auch nicht in der Tasche hatte / entblößete er seinen Degen auch / und stellte sich zur Wehre. Sein Feind hiebe ganz desparat auff ihn hinein / der Graff aber nahme die Klinge mit ungeweiner Geschicklichkeit aus / und hiebe ihme die Hand glatt am Arme weg / daß sie mit sammt den Degen auff die Erde fiel. Er hätte diesen unzeitigen Nachtschwärmer ger-

ne kennen lernen / aber so musste er sich retiriren / weil er die Schaar-Wache ankommen sahe / so das Geschreye und Klinggen der Degen herzu gezogen hatte. Monsieur Bisurgo lag auf der Erde in seinem Blute / und hatte eine Hand weniger als den vorigen Tag / die Wache brachte ihn gleich bey den Barbierer / der ihn verbande und nach seinen Quartier tragen lieffe. Crusenica erschrack daß sie des Todes seyn mögen / als sie ihren Courtisan ohne Hand ankommen sahe / sie konnte die Wahrheit leichtlich schliessen / und betauete nunmehr ihren unzeitigen Eifer mit tausend Thränen. Berolino war unterdessen auch zu Hause angelanget / und hatte sich zur Ruhe begeben.

ben. Er dachte hin und her /
 wer ihme doch diese Kurzweile
 möchte zubereitet haben / aber
 bis auf Crufenien giengen seine
 Muthmassungen nicht. Er ver-
 meynte vielmehr daß es ein Ri-
 val bey seiner Clorinde gewesen /
 der vielleicht ein älter Recht an
 ihren Herzen hätte / oder den
 sie vielleicht erst in ihrer Gunst
 aufgenommen. Wenn dieses
 also wäre / dachte der beküm-
 merte Graff / so wäre Clorinde
 die leichtsinnigste Seele von der
 Welt / wie offte hat sie dir nicht
 zugeschworen / daß du zuerst den
 Liebes Beyrauch auf ihren Al-
 tar gestreuet / und daß sie dich
 alleine über alles in der Welt
 æstimirete. Doch nein! Clorin-
 de ist keiner Falschheit fähig / du
 hast sie in einen ungegründeten
 Ver-

Verdachte / wie sollte eine un-
 treue Seele in thren schönen Lei-
 bewohnen können / der da noth-
 wendig eine edle Besitzerinn ha-
 ben muß. Mit dergleichen un-
 ruhigen Gedancken warff sich
 der Graff in seinem Bette her-
 um / mittler weile seine geliebte
 Clorinde fast in Thränen zer-
 floß. Sie hatte noch selbigen
 Abend erfahren / daß ein Herr
 im rothen Kleide / ohnweit ihrer
 Behausung von einen andern
 angefallen / und durch einen
 unglückseligen Hieb seiner Hand
 beraubet worden. Die Liebe
 argwöhnet gleich das schlimmste /
 darum meynete sie nicht anders /
 als / es würde dieses Unglück
 ihren geliebten Berolino getrof-
 fen haben. Sie rauffte sich vor
 Verzweiffelung die Haare aus
 dem

dem Kopffe / und stellte sich
ganz ungeberdig. Hierauf
folgete ein starcker Thränen Re-
gen / welcher wie ein kleiner
Bach über ihre schönen Wangen
herab floß. Ist dis der Lohn
deiner getreuen Liebe / Liebster
Graf / rieff die geängstete Clo-
rinde, daß du deine Hand must
beraubet werden / mit welcher
du mir noch heute die empfind-
lichsten Douceurs erwiesen. Ach
Unglückselige! hättest du doch
niemahls dein Herz entzündet /
so wärest du nicht Ursache / daß
ein Meisterstücke der Natur /
der Vollenkommenste unter al-
len Cavalliers, von einer indro-
derischen Faust so schändlich müs-
sen erstümmelt werden. Ach
hätte ich doch diesen verfluchten
Bösewicht / der ihme so übel
mit

mit gefahren / ich wölte ihn mit
 eigener Hand ermorden / und
 seinen verdammten Geist der
 Höllen zuschicken. Mit derglei-
 chen bittern Klagen / vermeynte
 sich die gequälte Clorinde das
 Herze zu erleichtern / aber es
 war vergebens / weil selbiges all-
 zu empfindlich gerühret war.
 Sie konnte des anbrechenden
 Tages kaum erwarten / damit
 sie von diesen Handel nähere
 Nachricht einziehen / und des
 Graffens Zustand erfahren
 möchte. Aurora hatte kaum die
 Spizen der Berge mit ihrer
 Purpurröthe beschienen / als sie
 von ihren Lager aufstunde / und
 an ihren Schreibe-Tische folgen-
 des Billiet mit vielen Thränen
 an den Graffen stelletes
 Mon

Mon tres cher Berolino!

St es möglich / Aller-
 liebster / daß euch ein
 solches Unglück begeben
 können / als leider gestern
 geschchen ist. Ich zerfließte
 fast in Thränen / wenn ich
 an den Verlust gedencke / den
 Ihr an Eurer allerliebsten
 Hand erlitten. Konnte denn
 nicht der gerechte Himmel /
 den verdammten Bösewicht
 mit seinen Zorn-Strahle
 rühren / da er euch so schänd-
 lich zernichten wolte. Ja
 er wird ihn gewiß noch tref-
 fen / und euer kostbahres
 Blut an ihm auff die em-
 pfind-

pfündlichste Weise rächen.
Adieu geliebter Graff / mei-
ne Hand erstarret gleich der
Eurigen / und kündiget mir
ihren Gehorsam auf. Dem-
nach schreibe ich nur dieses
noch / daß ich auch im Tode
seye

Eure getreu beständige

Clorinde.

Mit diesen Billiet schickte
sie ihr Mädgen in des Graf-
fen Quartier, der da gleich
im Begriff war Clorinden
die gestrichte NachtAvanture
durch einen Brief zu avisi-
ren

ren. Das Määdgen klopffte an / und der Graff stund auf zu sehn wer draussen wäre. Je GOTT Lob und Danck / rieß das Määdgen mit vollem Halse. Berolino wuste nicht was dieses Compliment bedeuten solte / fragte sie derowegen was sie denn anzubringen. Je GOTT Lob und Danck / fing das Määdgen wieder an / daß es derlogen ist / unse Zumfer het ganz vun Sinnen kummen wullen / de Leute saten / es hätte einer den Herren Graben de Hand abgehauen / se hat de ganze Nacht kein Blue zugehat / und hat im-

immer gekranket. Der Graff
 muste über die Einfalt des
 Mädgens lachen / er nahm
 ihr den Brief aus der Hand /
 und da er selbigen gelesen /
 freute er sich zwar inniglich /
 daß Clorinde ihn so herzlich
 liebte / doch war ihm dieses
 nicht gelegen / daß sie sei-
 netwegen so viel vergebene
 Angst ausgestanden hatte.
 Er fragte das Mädgen / wie
 denn ihre Jungfer dieses er-
 fahren / und wie sie sich dar-
 nach angestellet ? Das
 Mädgen antwortete / daß
 als der Herr Graff wegge-
 wesen / ein Tumult auf der
 Strasse entstanden. Clorin-
 de

de hätte dieses gehört/ wäre
 deswegen hinaus gegangen/
 umb zu sehen was es gäbe/
 da hätten die vorbegehenden
 Leute gesaget/ daß ein Herr
 im rothen Kleide nach dem
 Barbierer gebracht wurde/
 dem ein anderer die Hand
 abgehauen. Sie wäre mit
 ihren Muthmassungen gleich
 auff den Herren Graffen
 gefallen/ weil er selbigen Tag
 ein rothes Kleid angehabt/
 und erst jeko von ihr hinweg
 gegangen gewesen/ daher
 wäre sie aus Bestürzung in
 Ohnmacht gefallen/ als sie
 aber durch viele stärckende
 Was

Wasser wieder zu sich selbst gebracht worden / hätte sie ein solches Winseln und Klagen angefangen / daß es einen Stein in der Erde erbarmen mögen. In diesen Zustande hätte sie sich die ganze Nacht durch befunden / biß diesen Morgen / da sie obigen Brief an den Herren Grafen aufgesetzt. Berolino hatte ein herzliches Mitleyden mit seiner Geliebten / umb sie nun nicht länger in ihrer Betrübniß zu lassen / fertigte er das Mädgen mit folgenden Billiet wieder ab.

Ma

Ma chere

Als Unglück ist noch
 nicht so groß / geliebte
 Clorinde, als ihr mey-
 net / das Bad so mir zube-
 reitet gewesen / hat denjeni-
 gen selbst betroffen / der mich
 angefallen. Ich war kaum
 zwanzig Schritte von eu-
 ren Hause entfernt / und
 wiederholete noch die ange-
 nehmen Versicherungen eu-
 rer treuen Liebe / die ihr mir
 mit auf den Weg gegeben /
 als ich von einem desperaten
 Kerle mit den Degen in der
 Faust angesprenget wurde.
 Ich hatte nicht lange Zeit
 zu

zu raisonniren was ihn da-
zu bewegen möchte / sondern
ich stellte mich gleich zur
Wehre / und dieses mit so
guten Success, daß jener sei-
ne Hand dadurch einbüßete.
Die Dunkelheit der Nacht /
und ankommende Schaar-
Wache verhinderten mich
meinen Feind kennen zu ler-
nen ; Ich meynte daher
nicht anders / als daß es
ein Mitbelehnter von euren
schönen Herzen seyn würde.
Habe aber diesen Morgen
erfahren / daß es Monsieur
Bisurgo gewesen / welcher
vielleicht den Tort, den ich
neulich seiner Maitresse der
Ma-

Mademoisellen Crusenien,
 in puncto der geschminckten
 Backen erwiesen an mir re-
 vengiren wollen. Verban-
 net derowegen euren schmerz-
 ben / geliebter Engel / und
 lebet versichert / daß so lan-
 ge mich des Himmels Mei-
 sterstück / die schöne Clorinde
 lebet / der Himmel selbst kein
 niedriges Schicksaal über
 mich verhängen könne.

LeComte de Berolino.

Clorinde wuste nicht was
 sie denken solte / als sie des
 Graffen Brief von ihren Mäd-
 gen empfing. Berolino hatte
 D ih

ihrer Meynung nach die Hand
 verlohren / und hatte doch dieses
 geschrieben. Sie erbrach ihn
 mit begierigen Händen / und laß
 ihn mit den größten Vergnügen
 durch. Den Himmel sey ge-
 danckt / sing sie an / der meinen
 Berolino unverlezt erhalten / du
 hättest dieses denken sollen /
 leichtgläubige Clorinde, daß das
 Glück dieses Wunderwerck der
 Natur nicht so unverantwort-
 lich würde zerstückeln lassen.
 Aber sollte Crasenia wohl ihre
 eigene Schande ihren Amanten
 entdeckt / und ihnen zur Rache
 angereizet haben? oder hat es
 eine andere Ursache / daß Bisurgo
 dem Grafen nachgestellet; viel-
 leicht hat er ihme bey seiner Lieb-
 sten Eintrag gethan / und er ist
 durch Liebes = Eifer dahin ge-
 bracht

bracht worden; Ja ja so wird es wol seyn. Wäre aber Crusenien nicht thöricht/ daß sie denjenigen Gehör gegeben / der sie einmahl in öffentlicher Compagnie prostituiret / und ihr die Schönheits-Larve von dem Gesichtte gezogen. Dein geliebter Graff ist auch viel zu edles Gemüths / als daß er sich mit schändlicher Wandelmüthigkeit beslecken sollte. Solche Gedanken hatte die schöne Clorinde, indeß daß die geängstete Crusenien beschloß/ ihren Bisurgo in seinen betrübten Zustande zu besuchen. Er lag auf den Bette / und sahe wegen des vielen vergossenen Bluts / so elende aus / daß man ihn kaum kennen konnte. Ach liebster Engel / sing sie mit Thränen an / ist es möglich

D 2 daß

daß dieser Handel so übel für
 euch ablauffen können / da ihr
 doch die gerechteste Sache von
 der Welt habet. Verflucht sey
 der Augenblick / da ich euch das
 erste Wort von dieses vermale-
 deyeten Bösewichts Laster = Re-
 den gesaget / ich bin schuld an
 euren Unglück / indem ich euch
 zur Rache angereizet. Die ü-
 berhäufften Thränen verstopff-
 ten ihr den Mund / daß sie nicht
 weiter reden konnte / drum ant-
 wortete der armfelige Bisurgo,
 Liebste Cruseniam, ihr seyd gar
 nicht schuld an meinen Un-
 glück / denn ihr habet dasjenige
 gethan / was eure gerechte Em-
 pfindlichkeit und Sorge vor un-
 sere Renomee von euch erfordert.
 Es ist freylich ein grosser Ver-
 lust den ich erlitten habe / doch
 will

will ich alles überwinden / wenn
 ihr mich nur nicht verlasset / und
 eure unschätzbare Liebe mir vor-
 behaltet. Denn euch liebe ich
 mehr als meine eigene Seele /
 warum sollte ich nicht dieses
 Malheur ertragen / da mir sol-
 ches in euren Dienste zugestos-
 sen. Wo aber eure Liebe gegen
 mich dadurch erkalten sollte / wä-
 re ich der Unglückseligste aller
 Menschen / und wolte ich die
 mir überbliebene Hand dazu
 anwenden / daß ich durch einen
 schleunigen Todt meiner Mar-
 ter ein Ende machete. Er re-
 dete dieses darum / weil er ge-
 dachte / durch Cruseniens Ver-
 bindung sich wieder auff die Bei-
 ne zu helffen / weil er ein Ca-
 valier war / der das Seinige mei-
 stens durch die Surgel gejaget
 hat

hatte. Doch machete er ihr das nicht weiß/ sondern schwazte ihr so viel von seinen ansehnlichen Gütern vor/ daß ihr ein trefflicher Appetit ankam einen so reichen Manne zu haben. Gesund war ihme nun bange/ sie möchte auf die Hinter-Beine treten/ und also alle seine Hoffnung auf einmahl in den Brunnen fallen. Doch dieser stunde der Titul einer Edel-Frauen allzuwohlan/ und wolte lieber einen Adlichen Mann mit einer Hand/ als einen Bürgerlichen mit vier Händen haben. Sie antwortete deswegen/ lieber Bisurgo, an meiner beständigen Treue habt ihr nicht zu zweiffeln/ euch habe ich einmahl mein Herz geschencket/ und ihr sollet es auch ewig behalten. Es wä

wäre ja die höchste Undanckbarkeit von der Welt/ wenn ich euch um desjenigen Unglücks willen verlassen sollte / dessen ich doch die einzige Ursache bin; Glaubet vielmehr daß ich meine Hand darum geben wolte / daß ihr eure noch hättet. Bisurgen vergnügte diese Versicherung über die Massen / so daß er nunmehr so um ein gutes Theil zufriedener ware / als zuvor. Gleithielten darauf unterschiedene Carren unter sich / so viel als die Schwachheit des Verwundeten es zuließe / bis die Glocke Eilffe schlug / da sich Crusenía zu Tische begeben mußte. Clorinde wartete indessen mit Verlangen ob ihr geliebter Graff nicht heute bey ihr einsprechen würde / doch dieses mahl hatte sie sich nicht so

sehr nach seiner Ankunfft sehnen
dürffen / denn Berolino brachte
keine gute Zeitungen mit. Er
hatte Briefe von Hause bekom-
men / welche ihn eilends von
Salathene abforderten / weil sein
Herr Vater gewillet ware ihm
nach Franckreich gehen zu lassen.
Als er nun ankame / merckete
Clorinde gleich daß er nicht recht
aufgeräümet war / sie bathe ihn
deswegen / ihr doch zu sagen/
was seine Seele so beunruhigte/
er wolte aber mit der Sprache
nicht recht heraus / denn er ver-
meynte es nicht ohne die gröste
Empfindlichkeit vortragen zu
können / als sie ihn aber noch hefft-
tiger anlage / sagte er : Schön-
ste Clorinde, ihr wollet wissen
was mich beunruhiget / da es euch
doch vielleicht eben so schmerz-
hafft

haffte Gedancken als mir ver-
 ursachen dürffte / doch ich muß
 es euch sagen / weil es mein
 Schicksaal also befiehet. Ich
 werde euch / schönster Engel in
 kurzen verlassen müssen. Clorin-
 de erschrack auff diese Worte / als
 wenn sie der Blitz gerühret / sie
 fiel ihren Berolino ganz ohn-
 mächtig in die Arme / und war
 fast kein Lebens-Zeichen mehr an
 ihr zu spüren. Der Graff trug
 sie auff ein in den Zimmer ste-
 hendes Ruhe-Bette / und holet
 mit köstlichen Lebens-Balsam /
 den er allezeit bey sich zu tragen
 pflegete / die entwichenen Lebens-
 Geister wieder zurücke. Sie
 schlug endlich die Augen auf / und
 sahe ihren Berolino auf das Be-
 weglichste an. Sebet euch zu frie-
 den / sagte der wehmüthige Graf

D 5

das

das Glück hat es also versehen /
 daß wir uns scheiden sollen / doch
 werdet ihr allezeit in Gedancken
 mit mir reisen / und euer aller-
 liebstes Andencken wird nimmer-
 mehr in mir verloschen. Clorinde
 antwortete mit nichts als Thrä-
 nen und ängstlichen Seuffhern /
 welche unwidersprechliche Zeu-
 gen ihres gemarterten Geistes
 waren. Als aber die erste Hi-
 tze vorbei / sprach sie: Ach lieb-
 ster Graff / soll ich euch nun ver-
 liehren / und vielleicht nimmer-
 mehr wieder sehen / wie schmerz-
 lich ist mir doch dieses Scheiden /
 viel lieber wolte das End- Ur-
 thel meines Lebens anhdren /
 als diese traurige Zeitunge.
 Hätte ich euch doch niemahls
 gesehen / oder euch nicht so lie-
 bens-würdig gefunden / so könn-
 te

te ich vielleicht diesen kostbaren Verlust mit mehrer Standhaftigkeit ertragen. Armselige Clorinde! wie plötzlich stürzet dich das betriegliche Glück von dem Gipffel aller Zufriedenheit in den Abgrund alles Mißvergnügens. Berolino suchte alle seine Beredsamkeit hervor / seine Geliebte zu trösten / wodurch sie wieder ziemlich munter wurde. Sie geriethen darauf in genaue Vertraulichkeiten / und Clorinde wolte nunmehr auf denjenigen Bette / worauf sie zuvor vor Schmerzen ganz todt und unempfindlich gelegen / vor entzücken sterben / als sie ihres geliebten Graffen feurige Umarmung genöß. Doch die Freude währete nicht lange / weil Berolino von dem Abschieds = Kusse

zu parliren anfieng. Sie hatte sich nicht eingebildet daß seine Reise so schleinig vor sich gehen sollte / als er aber sagte / daß sie ihn heute zum letztenmahl sehe / fieng sie ihr Klagen und Lamentiren wieder an. Doch weil es nicht zu ändern stunde / mußte sie sich in Gedult fassen / und ihren Berolino das letzte Adieu sagen. Der Graff begab sich ganz verwirret nach Hause / und reisete den folgenden Morgen per posta nach Nirbel ab / nachdem er folgendes Billet an Clorinden zurücker gelassen:

Matres chere!

Eh reise dem Leibe nach
 von euch / doch bleibet
 mein

mein Herze in eurer ange-
 nehmen Dienstbarkeit zu-
 rücke Durchsuchet es/
 schönste Clorinde, weil ihr
 es in Verwahrung habet/
 ob ihr nicht Euer allerlieb-
 stes Portrait mit unauzlöß-
 lichen Farben darinne abge-
 schildert finden werdet. Es
 wird dahero keine Zeit ver-
 mögend seyn/ dasselbe darin-
 ne auszulöschen/ und euch
 aus meinen Gemütthe zu
 verbannen / ja meine Liebe
 gegen euch wird nicht eher
 als mit meinem Blute er-
 kalten. Ertraget derowe-
 gen meine Abwesenheit mit
 großmüthiger Gedult / wel-
 che

che euch ganz eigen ist/ und
 glaubet / daß so es der Him-
 mel versehen / wir einander
 mit Freudigkeit wieder um-
 armen werden. Unterdes-
 sen werde ich meine meiste
 Zeit mit Betrachtung eurer
 unvergleichlichen Annehm-
 lichkeiten zubringen / und
 mit Erinnerung dererjeni-
 gen Süßigkeiten / so mir
 eure unschätzbahre Unter-
 haltung geschencket. Also
 wird mein Herze / wo nicht
 vollkommen frölich / den-
 noch niemahls recht traurig
 seyn können. Damit ihr a-
 ber auch nebst meinen Her-
 zen ein äußerliches Anden-
 cken



cken von mir haben möget/
 habe ich beygehendes schlech-
 tePräsent mit beygefügt/wel-
 chen ich nichts mehr wünsche
 als daß es die Ehre haben
 möge / euren schönen Augen
 zu gefallen. Es ist zwar nicht
 nach euren Qualitäten einge-
 richtet/ sonst müste es wie sel-
 bige/seines gleichen nicht ha-
 ben / doch werdet ihr dismal
 mehr auf meinen euch ergebe-
 nen Sinn sehen/ und denjeni-
 gen nicht aus euren Anden-
 cken fallen lassen / der sich ein
 Plaisir machet ewig zu seyn

Euer getreu beständigster
 Diener

Le Comte de Berolino.

Es

Es war dieses Geschencke ein Frauenzimmer Manteau von blauen Etoffe mit roth und weissen Rancken/ welchen der Graff scho zuvor vor sie verfertigen lassen. Clorinden vergnügte es zwar über die massen / doch ware es nicht vermögend / ihre betrübtte Regungen zu stillen / sondern es war mit ihren geliebten Graffen auch alle ihre Zufriedenheit mit abgereiset. Dahero verlohre sie vor täglichen Harm und Kummer fast alle ihre Reizungen aus dem Gesichte / war ihr also gar leicht anzusehen / daß sie sich innerlich

nerlich auf das hefftigste grämen müsse. Sie gieng mit Thränenden und niedergeschlagenen Augen / und wolte vor Betrübniß keinen Menschen mehr ansehen. Doch hierinne begieng sie einen grossen Staats-Fehler / sie hätte besser gethan / wenn sie sich äusserlich zum wenigsten frölich gestellet / so hätte niemand ihr innerliches Anliegen gemercket / da sie aber in diesen Stücke nicht Meisterinn ihrer Affecten war / musste sie sich gefallen lassen / daß sich alle Welt darüber moquirete / ja einige Cavalliers die von ihren Lie-

Liebes = Verständniß mit
 Berolino Wissenschaft hat-
 ten / machten gar einige hö-
 nische Verse auff sie / welche
 bald zu Salathene in aller
 Leuthe Händen herum gien-
 gen. Wir wollen sie doch
 den geneigten Leser in nach-
 folgenden mittheilen.

Clorindgen

Wie schmeckt das Grafen Fleisch
 Das du bisher genossen /
 Mich deucht / es ist verfloffen /
 Die Zeit / die du so keusch
 Bey Tage und bey Nacht /
 Mit ihm hast zugebracht.
 Denn wenn die LiebesBrunst nicht
 gänglich soll erkalten /
 Muß man das Liebes-Spiel in hell
 und dunkeln halten.

Clorind-

Clorindgen,

Es war wohl ausgedacht/
 Du woltest hier auf Erden
 Noch einmahl Gräffinn werden/
 Nun wirst du ausgelacht/
 Weil Berolino fort
 In einen andern Ort.
 Es ist vorbey drum laß/die Lust dir
 nur vergehen/
 Kein Grafe wird dich fort / um Ge-
 gengunst anflehen.

Clorindgen,

Sey darum nicht betrübt/
 Daß nun der Wittwen Orden
 Durch dich vermehret worden;
 Wer weiß wer dich noch liebt.
 Und allen ohngeacht
 Nach dir Clorindgen tracht.
 Doch wer Caldaunen ist/ und Wit-
 wen sich erlesen/
 Der denke ja nicht dran/ was vor
 darinne gewesen.

Clorinden kam auch ein
 Exem-

Exemplar von diesen schönen Reimen in die Hände / sie wolte gang von Sinnen kommen / als sie sahe / daß sie zu ihren Ungelücke noch dazu verspottet wurde. Und wurde so verbittert / auf die in Salathene studirenden Cavaliers, welchen sie die Verrfertigung dieser Verse nothwendig zuschreiben mußte / daß sie keinen einzigen mehr ansehen noch danken wolte / wenn sie gegrüßet ward. Dieses Bezeiget verdroß viele / welche ihr wieder einen Poffen zu erzeigen nicht ungeneigt waren. Unter solchen befand sich der Baron Blasio, der de Brelow und der Herr von Chamerallo. Sie stunden an einen Sonntage auf den grossen Salathenischen Marckte / und wollten das / aus der Kirchen
 komz

kommende Frauentzimmer die
 Reveue passiren lassen; Unter
 dessen discourirten sie von Clo-
 rindens imcomplaisanten Con-
 duite, so sie anjehz führete/ de
 Chamerallo obligirte sich / sie
 auff öffentlichen Märckte zu re-
 primandiren/ woferne sie ihnen/
 wenn sie aus der Kirche käme/
 nicht danken würde. Baron
 Blasio versprach ihme einen gu-
 ten Wein-Schmauß / woferne
 er so viel Courage haben würde.
 Das Wort war kaum ausgere-
 det/ da kahn sie angestiegen.
 Unsere Cavalliers machten ihr
 Compliment durch Abnehmung
 der Hüte / Clorinde aber hatte
 den Reverence vergessen. De
 Chamerallo machte sich ge-
 schwind unter den andern her-
 vor / so um ihn stunden / und
 nach

nachdem er zu ihr hingegangen/
 sagte er mit lauter/ vernehmli-
 cher Stimme: Mademoiselle
 Clorinde, wenn sie ein ander-
 mahl von honetten Leuten ge-
 grüßet werden / so dancken sie
 doch/ damit es ihnen nicht zum
 Hochmuth ausgeleget werden
 möge. Wie selbige darüber
 müsse erschrocken seyn/ ist leicht
 zu erachten/ sie wurde blut-
 roth unter dem Gesichte/ und gieng
 in größter Bestürzung nach
 Hause. Chamerallo fehrete
 wieder zurücke zu seinen Com-
 pagnons, und erinnerte den
 Baron seines Versprechens/ wel-
 cher ihn auch gleich nebst denen
 andern guten Freunden mit
 nach Hause nahm / und mit
 vin de Bourgogne tractirete/
 wobey die gute Clorinde die wei-
 ste

ste Materie zum Discourse hergeben must/ da diese indes vor Zorn zerbersten wolte / daß sie auf öffentlichen Märckte so heßlich prostituiret worden/ ihre Wuth verwandelte sich endlich in ängstliche Klagen/ so sie über ihr niedriges Schicksaal führete.

Wir wollen sie ihr Malheur etwas beweinen lassen/ und zu sehen/ wie sich Mademoiselle Crusenien mit ihren einhändigen Bisurgo befindet. Dieses seine Wunde war wieder zugeheilet/ wozu die sorgfältigen Pflege seiner Geliebten viel contribuirete/ welche sich die Verstümmelung ihres Liebhabers gar nichts anfechten ließ/

ließ/ sondern ihr Liebeswerck
 noch schärffer als zuvor mit
 ihm forttrieb. Der Tag
 hatte nicht Stunden genug/
 ihre Begierden zu vergnü-
 gen/ sondern es würde auch
 öffters ein Theil der Nacht
 mit dazu genommen/ wozu
 Crusenien's Schlaff-Zimmer
 sonderlich gelegen war/ weil
 aus selbigen eine / wiewol
 zugeriegelte Thüre in Bisur-
 gens Vorgemache gieng.
 Doch beyde Verliebte wuß-
 ten den vorgeschobenen Rie-
 gel balde weg zu kriegen/
 wenn die Stunde ihres Ren-
 devous heran nahete. Ich
 weiß nun nicht ob Crusenien
 die

Die ohnvermuthete Lust an-
 fahm / auch vor der Welt
 Madame de Bisurgo zu heis-
 sen / oder ob ihr angst wur-
 de / es möchte ihr in der
 That so gehen wie Murarien.
 Sie entdeckte ihr Unliegen /
 ihren Amanten / als sie eins-
 mahls mit ihme in vertrau-
 ter Arbeit begriffen war.
 Liebster Engel / sagte sie / es
 ist wohl alle gut / daß wir
 heimlicher Weise unsern Ver-
 gnügen nachhengen / und
 Amors Schatzbarkeiten un-
 ter uns theilen / aber saget
 mir / wäre es nicht besser /
 wenn wir unser heimliches
 Bündniß durch öffentliche

E

Boll

Bollziehung rechtfertigten/
damit wir unserer vereinigt-
ten Flammen vor aller Welt
Augen dürfften sehen lassen.
Unser beyder Wille ist da/
und meinen Vater und Mut-
ter getraue ich mir auch wol
auff unsere Seite zu ziehen/
also sehe ich nicht was euch
verhindert / daß ihr nicht
bey ihnen umb mich werben
lasset / zumahl die Eurigen
nicht mehr am Leben / und
durch ihren Tod euch euren
freyen Willen gelassen ha-
ben / wäre es nicht vortheil-
haffter vor uns / wenn wir
mit aller Leute Wissen mit
einander zu Bette giengen /
als

als daß wir solches vor so
vielen scharffsichtigen Augen
auf das sorgfältigste verber-
gen müssen? Was deucht
euch? Bisurgo wünschete
zwar nichts mehr / als sich
öffentlich mit ihr zu verbin-
den / ich weiß aber nicht was
er vor Bedencken hatte / daß
er nicht so gleich sich dazu
entschliessen wolte / doch ant-
wortete er : Liebster Schatz /
ihr habt recht / es wäre fren-
lich besser / daß wir die Voll-
ziehung unseres Bündnisses
nicht länger hinaus setzten /
so daß wir einander die zärt-
lichsten Kennzeichen unserer
treuen Liebe mit mehrer

Freyheit zu erkennen geben
 dürfften. Aber es ist noch
 etwas/ welches mich davon
 verhindert. Ich habe noch
 einige Sachen wegen mei-
 ner Güter zu debattiren/ und
 solche möchte ich gerne erst
 abgethan wissen/ ehe ich mei-
 ne Werbung an eure Eltern
 gelangen liesse / damit sie
 alsdenn destoweniger Urfa-
 che hätten/ mir mein ho-
 nettes ab Unsinnen abzu-
 schlagen. Es werden aber
 wohl darüber noch einige
 Monate hingehen/ und so
 lange werdet Ihr mir doch
 noch Aufschub geben kön-
 nen. Crusenica hörete diese
 Ent-

Entschuldigung mit an/doch
 merckte sie gleich/ daß solches
 nicht die rechte Ursache / son-
 dern nur ersonnene Aus-
 flüchte wären / weil ihr Bi-
 surgo sonst viel von der An-
 ordnung seiner Güther vor-
 gesaget hatte / doch wuste sie
 die rechte Beschaffenheit der
 Sachen nicht zu errathen.
 Sie sonne deswegen ihrer
 gewöhnlichen Urth nach auf
 eine List / wie sie mit ehesten
 zu seiner völligen Besizung
 gelangen möchte. Ihr fiel
 bald dieses / bald jenes ein /
 doch wolte sich nichts recht
 zu ihren Verlangen schicken.
 Ihren Vater hatte sie schon

E3

vor

vor einiger Zeit ihr Liebes-
Verständniß geoffenbahret/
und selbigen auch ziemlich
geneigt dazu befunden / weil
er alles geglaubet / was Bi-
surgo von seinen ansehnli-
chen Gütern und stattlichen
Reveneuen vorgegeben hat-
te / durch diesen gedachte sie
also ihre Räncke auszufüh-
ren / als sie ihn nun eins-
mahls bey guten Humeur
antraff / offenbahrete sie ih-
me mit vielen verstellten
Thränen / daß sie sich der
Liebe überwinden lassen / und
Bisurgen auff sein inständi-
ges Anhalten eine Nacht-
Visite in ihrem Schlasszim-
mer

mer verstattet / welche so
desavantageux vor sie aus-
geschlagen / daß sie nunmehr
ro unfehlbare Zeichen einer
Schwängerung bey sich ver-
merckte. Der Alte wurde
hefftig entrüstet / als er hö-
rete daß seine Tochter einen
so disreputirlichen Fehltritt
begangen hatte. Doch da
ihme selbige zu Fusse fiel /
und auff das Beweglichste
um Vergebung bath / legte
sich sein Zorn / und war er
nun auf nichts mehr bedacht
als wie er ihre Renomee
erhalten möchte. Er sonne
hin und her / wie doch solches
am besten anzufangen. End-
lich

lich gab Crusenica selbst den
 Einschlag: Sie wolte Bi-
 surgen abermahl eine Nacht-
 Visite erlauben / und denn
 sollte der Vater nebst einem
 vertrauten Zeugen sie zusam-
 men überfallen / und ihn for-
 ciren / daß er sie ehlichen mü-
 ste. Der Alte ließ sich die-
 sen Vorschlag gefallen / gieng
 auch gleich hin nach einem sei-
 ner nächsten Bluts = Ver-
 wandten / offenbahrete er
 ihme die ganze Sache / und
 bathe ihn / daß er doch mit-
 gehen möchte / und seiner
 Tochter Ehre retten helfen /
 der Herr Schwager offerirte
 sich gleich dazu / und gieng
 mit

mit hin nach Crusenien's
 Hause; Diese hatte unter=
 dessen ihren Geliebten auff
 instehende Nacht zum Lie=
 bes = Duell herausgefodert /
 und selbiger versprach ohn
 fehlbahr mit Ober = und un=
 ter = Gewehre zu erscheinen.
 Als Crusenien Abendmahl=
 zeit gehalten / begabe sie sich
 zu Bette / als den bestimm=
 ten Kampff = Plaze / woselbst
 sich ihr Gegenpart kurz dar=
 auff einfande. Sie giengen
 ohne lange Wortwechseln
 hitzig auff einander los / Cru=
 senien wurde blessiret / doch
 gabe ihre Wunde kein Blut.
 Als nun beyde Theile einen
 E 5 Still=

Stillstand bewilligten/ umb
etwas auszuruhen/ kahn
der Alte mit seinen Herren
Schwager zur Kammer-
Thüre hinnein/ gieng nach
dem Bette zu und fing seinen
Spruch mit ziemlich unhöf-
lichen Worten an. Seine
Tochter hatte sich umb ihre
Masquerade desto besser zu
spielen/ unter die Bett-
Decke verkrochen/ der arme Bisurgo
aber musste sich rechtschaffen
ausfenstern lassen/ als er
sich aber erst recht besonnen
hatte/ bathe er den Alten
um Vergebung und offerirte
sich seinen Fehler durch öf-
fentliche Verbindung zu er-
se

setzen / womit er auch endlich zu Frieden war / und sich wieder abführete. Cruse-
 nia freute sich rechtschaffen / daß ihre Betrügeren so wohl von statten gegangen / doch wußte sie sich so ängstlich anzustellen / daß Bisurgo ihre Falschheit nicht mercken konnte. Den folgenden Morgen machte der Alte gleich Anstalt / daß seine Tochter mit den künfftigen Herren Eydam möchte copuliret werden / weil er aber solches einiger Ursachen halber in Salathene nicht wollte vollziehen lassen / reiset er mit beyden Verlobten auff

ein ohnweit der Stadt ge-
 legenes Dorff / allwo die
 Trauung in aller Stille vor
 sich gienge. Nun war Cru-
 senia eine Edel - Dame ge-
 worden / und meinte sie samt
 ihren Eltern wunder / was
 sie an Bisurgen vor einen
 grossen Fisch gefangen hat-
 ten / doch diese Freude wur-
 de balde zu Wasser / denn
 dieser machte sich ein Ge-
 wissen / wenn er seiner Lieb-
 ste und den Herren Schwie-
 ger - Vater nicht die rechte
 Wahrheit entdecken sollte /
 er gestunde also sens facon
 daß er alle seine Güter bey
 sich trüge / doch konnte er
 noch

noch welche erben / wenn
 sich erst acht Augen zuge-
 than hätten. Sie spitzten die
 Ohren trefflich / als sie die
 offenherzige Mine sahen mit
 welcher Bisurgo dieses vor-
 brachte. Zudem kam noch
 dieses / daß der alte Crusenio
 achtzig Reichsthaler Straf-
 fe geben mußte / weil er sei-
 ne Tochter heimlicher Weise
 und ohne vorhergegangene
 Proclamation von denen
 Cangeln verheyrahet / und
 seines bey der Kirche des
 Divi Ulrici bisher verwal-
 teten Dienstes entsetzet wur-
 de. Auf solche Art entdete
 sich die Avanture dieser Ver-

E7

lieb:

liebten / nachdem sie mit ei-
genen Schaden erfahren /
daß / werandere zu hinter-
gehen suchet / selbst öftters
am heßlichsten betrogen wer-
de.

Mademoiselle Muraria sci-
licet, war auch wieder aus den
warmen Bade angelanget / und
wusste ihren Pflaz unter denen
Jungfern wieder mit solcher
Gravität einzunehmen / als
wenn sie kein Wasser betrübet
hätte. Sie hätte sich zwar an
ihren vorigen Falle spiegeln /
und von ihren verbotenen Be-
gen ablassen sollen / doch daran
kehrte sie sich wenig / weil die
Erinnerung vergangener Lust
ihr

ihr; annoch allzu süsse vorkam.
 Sie sahe sich unter denen in Sa-
 lathene studirenden jungen
 Leuten um / welcher ihr am be-
 sten gefieble / und traff die Wahl
 endlich Monsieur Meliartes, wel-
 cher ihr gleich gegen über logi-
 rete / und vor einigen Wochen
 erst auff der Universität ange-
 langet war. Es ging daher o
 kein Tag hin / daß sich Muraria
 nicht über zehen mahl an ihren
 Fenster presentiret hätte / und
 wenn sie denn ihren Meliartes ge-
 wahr wurde / machte sie ihm
 die tendesten Mienen zu / so daß
 man schweren sollen / sie wäre
 beyden heiligen Mauritio, einen
 bekanten Caffé- Wirth in der
 Stadt in die Schule gegangen.
 Meliartes, als er diese charman-
 te Nympffe erblickte / verliebte
 sich

sich gleich nach Art derer jungen Studenten unsterblich in sie/ und achtete sich vor den glücklichsten Menschen auff der Welt/ wenn er näher mit ihr bekandt seyn sollte. Er schickte ihr hinwiederum die feurigsten Blicke zu/ begleitete auch selbige wohl mit einem verliebten Seuffzer/ den man über die ganze Straffe hören konnte. Doch dieses wolte seiner Sehnsucht noch nicht abhelffen/ sondern Murariens Lippen sollten seinen Schmerzen Linderung schaffen. Er wuste aber nicht/ wie er zu ihrer Bekantschaft gelangen / und seinen Liebes = Vortrag thun sollte/ weil es ihme noch als einen unerfahrenen Lehrling in dergleichen Sachen an Dreissigkeit fehlere. Sie stand an einen Hand

bend in der Dämmerung vor
 der Thüre / und Meliartes ka-
 me gleich die Strasse herunter
 spazieret / er wolte diese schöne
 Gelegenheit nicht vorbehen gehen
 lassen seine Geliebte zu sprechen /
 nahm sich derowegen ein Herze
 wie ein Groschen = Brodt groß /
 und machte ihr sein Compli-
 ment, so gut es seine Blödig-
 keit zulassen wollte. Muraria
 nahm dieses vor eine Wirkung
 seiner grossen Liebe an / und be-
 gegnete ihn mit solcher Com-
 plaisance, daß Meliartes so har-
 di wurde / und von seiner gros-
 sen Passion zu parliren anfieng.
 Dieses war ein angenehmer
 Vortrag in Murariens Ohren /
 sie antwortete deswegen wieder /
 wie es ihre Inclination von ihr
 erfoderte / und wurden sie ihrer
 Sa

Sachen bald eins. Sie hätte ihn gerne gleich mit in ihr Schlaff = Zimmer genommen / doch der eitele Wolstand wollte es zum ersten' mable nicht zulassen / es musste sich also dieser hungri- ge Liebhaber mit einigen Küffen abspeisen lassen / und vor dis- mahl seinen Abschied nehmen / nachdem er die Glaubniß be- kommen / öftters seine Cour zu machen. Er begab sich darauf nach Hause / und vermeynte ei- nen Blick in das Paradies ge- than zu haben / als er einige verwelckte Rosen von Murariens Lippen gebrochen hatte / und diese war auch voller Freude / da sie nun wieder Gelegenheit hatte verbothener Wollust nach- zuhengen. Der folgende Mor- gen war kaum angebrochen / als

als Meliartes schon hin und her
dachte wie er Murarien wieder
sprechen könnte / indem er aber
noch in tieffster Überlegung be-
griffen ware / invitirte ihn
Muraria selbst zu einer vertrau-
ten Zusammenkunft durch fol-
gendes Billet.

Beliebter Meliartes!

WENN Ihr vergangene
Nacht wohl geruhet/
soll es mir von Herzen ange-
nehm seyn. Ich meines
Theils habe selbige ganz un-
vergleichlich zugebracht / in-
dem ich mich stets / entwe-
der in Gedancken / oder im
Traume mit eurer allerlieb-
sten

sten Persohn unterhalten.
 Urtheilet also Geliebter / ob
 ich nicht die gröste Sehnsucht
 nach euch bey mir fühlen
 müsse. Findet euch dan-
 nenhero / wo es gefällig / heu-
 te Nachmittage umb zwey
 Uhr in unsern vor dem N. N.
 Thore gelegenen Garten ein /
 allwo euch mit grösten Ver-
 langen erwarten / und mit
 unaussprechlicher Tendresse
 inarmen wird

Eure getreue

Muraria.

Dis war ein gefunden Fres-
 sen

sen vor unsern Galant, daß er durch ein so charmantes Billet eingeladen wurde / und wolte vor Freude aus der Haut fahren / daß er seine Courtesie wieder sehen sollte. Alle Stunden deuchteten ihm Jahre zu seyn / ehe die Glocke zwey schlagen wolte. Endlich kam die gewünschte Zeit heran / welche zu seinen eingebildeten Vergnügen bestimmt war. Er begab sich also hin nach dem gemeldeten Garten / und wurde von Murarien auff die verliebteste Art empfangen. Sie nahm ihn bey der Hand / und führete ihn auff das zu Ende des Gartens gelegene Lust-Haus / allwo sie einige Boutellien Frontineac hatte hinbringen lassen / umb dadurch in ihren Amanten dasjenige Feuer zu

zu erwecken / welches ihme ihre
Schönheit noch nicht eingeflößet
hatte. Sie grieff gleich nach die-
sen spirituosen Trancke / und
brachte Meliarten auf aller Ver-
liebten Gesundheit / auf aller
Jäger Gesundheit die den Hirsch-
Fänger im Hemde abwischen /
auf aller dererjeniaen Gesund-
heit die vier Schincken an einen
Nägel hängen / und dergleichen /
unterschiedliche Gläser zu. Nach-
dem er nun dieses alles Bescheid
gethan / wurde Fleisch und
Blut trefflich rege bey ihme /
Murarien fehlte es auch nicht.
Sie fielen daher auf vertrauli-
che und handgreiffliche Discour-
se, bis endlich Muraria ihre
Affecten nicht mehr zwingen
konnte / sondern sich auf ein in
den Zimmer stehendes Ruhe-
Bett

Bette niederwarff. Meliartes
 merckte wohl daß dieses ein Auf-
 gebett zu einer genauen Umar-
 mung feyn solte / gleichwol hat-
 te er die Courage nicht / sich ihr
 auf verlangte Art zu nähern.
 Muraria, die seine Blödigkeit
 wol remarquirte / sprach endlich
 vor Ungedult: Was verziehet
 ihr / geliebter Engel / dasjen-
 ge zu verrichten was unser bey-
 der Zufriedenheit erfordert / hal-
 tet doch denjenigen sieghafften
 Triumpff auch über meinen
 Leib / den ihr schon längst über
 mein Gemüthe erhalten / ich
 bin nicht fähig euch etwas zu
 versagen. Auf diese Worte
 fassete Meliartes einen Muth/
 und expedirte sich mit solcher
 Adresse und Nachdruck / daß
 Muraria vor Vergnügen fast
 auf

auffer sich selbst ware. Sie
 hiengen ihren verliebten Begun-
 gen noch einige Stunden nach/
 bis sie die hereinbrechende Nacht
 erinnerte/ daß es Zeit wäre /
 ihren Geschäften ein End zu
 machen. Ein jedes von ihnen
 begab sich mit vergnügten Ge-
 dancken nach Hause / nach-
 dem sie diesen Garten allezeit
 zum Tummel-Platz ernennet
 hatten/ wenn Muraria des Vor-
 mittages ein weisses Schnupff-
 Tuch an ihren Fenster würde
 sehen lassen. Auf solche Weise
 continuirten sie ihr Liebes-Ver-
 ständniß eine geraume Zeit / oh-
 ne daß es jemand gemercket hät-
 te; Es würde auch verborgen
 geblieben seyn / wenn nicht Mu-
 raria wieder etwas hätte einge-
 samlet gehabt / welches sie nach
 einige

einigen Monaten öffentlich ih-
res untugendhaften Wandels
überzeigen wolte. Da verän-
derte sich auf einmahl das gan-
ze Theatrum. Meliartes wur-
de trefflich bange in den Hosen/
als er dieses erfuhr/ er wuste
also keinen bessern Rath/ als
daß er sich aus dem Staube
machete/ und die arme Muraria
in der größten Anacht hinterliesse/
sie wolte ganz desperat werden/
wenn sie an ihren Zustand ge-
dachte. Das erste mahl war sie
noch mit einen blauen Auge dar-
von gekommen/ weil ihr Falle-
ben nicht allzu publique war/
jezo aber ware sie in der größten
Noth/ sowol wegen ihrer Renom-
mee, als wegen ihres Vatern/
der ihr schon das vorige mahl
von dem Fucht-Hause allerhand

S

vor

vorgeschwaget hatte. Es gieng von langen Jahr her eine alte Fraue in ihren Hause aus und ein / diese merckete daß Muraria ein innerliches Anliegen haben müste / sie fragte sie deswegen was ihr doch fehle / weil sie öfters so winselte und klagte / sie sollte es ihr nur vertrauen / sie wolte ihr einen guten Rath geben / es möchte auch sein was es wolte. Muraria hatte nicht Ursache einiges Mißtrauen in sie zu setzen / weil sie von Jugend auff mit ihr bekandt war / auch manchen Liebes-Brief hin und her getragen hatte. Sie offenbahrte ihr also die ganze Affaire, und bathe sie mit auffgehobenen Händen / ihr doch / wo es möglich / aus der Noth zu helfen. D ist es nichts mehr / als die

dieses / sieng die alte Hexe an /
 davor wollen wir halbe Mittel
 finden / in dreyen Tagen soll
 euch schon geholffen seyn; Sie
 gieng nach Hause / und holete eine
 gewisse Tinctur, mit welcher
 man die Frucht perfect abtrei-
 ben könnte. Muraria nahm
 solche mit Freuden ein / und ver-
 spührete den gehofften Effect in
 wenig Tagen. Doch der gerech-
 te Himmel wolte ihre Schand-
 thaten nicht länger dulden / son-
 dern legte sie kurz darauff auff
 das Siegbette / worauff sie end-
 lich nach ausgestandener schwe-
 ren Gewissens Angst verschiede /
 und alles Frauenzimmer mit
 ihren kläglichen Exempel vor ver-
 bothener Liebe warnete.

Wir wollen sie in ihrer
 Grufft ruhen lassen / und zu-
 sehen / wie sich Mademoiselle
 Clorinde befindet. Wir
 verliessen sie voriges mahl in
 tieffster Traurigkeit / und
 bittern Thränen / da sie von
 de Chamerallo auff öffentli-
 chen Marckte war repriman-
 diret worden / jeko hatte sie
 zwar ihren Schmerzen et-
 was Anstand gegeben / doch
 wollte ihr Berolinens Liebe
 noch nicht aus dem Kopffe /
 sie hoffte noch immer er wür-
 de wieder kommen / oder sie
 doch zum wenigsten durch
 Briefe seiner beständigen
 Treue versichern / aber diese
 Hoff-

Hoffnung war vergebens/
 denn der Graff hatte in
 Franckreich viel artigere Da-
 men angetroffen/ und die
 seinen Stande gemässer wa-
 ren / worüber er die gute
 Clorinde ganz und gar ver-
 gessen hatte. Es meldete
 sich um selbige Zeit bey ihren
 Vater ein gewisser Doctor
 an/ welcher umb sie anhiel-
 te. Der Alte ware herzlich
 froh/ daß sich so eine profita-
 ble Parthie vor seine Tocht-
 er erzeugete/ und versprach
 sie ihme gleich/ ohne sonderli-
 che Weitläufftigkeit/ offerir-
 te sich auch seine Werbung
 selbst an Clorinden zu brin-
 gen/

gen / und sein Wort auff
 beste bey ihr zu reden. Die
 Ursache aber / weswegen der
 alte Paulsenio sein Ja- Wort
 so gleich von sich gab / war
 diese / weil seiner Tochter
 Renomee durch ihre Con-
 versation mit den Grassen
 einen grossen Stoß gelitten
 hatte / derowegen wolte er
 dem Herren Doctor nicht
 gerne aus dem Garne wi-
 schen lassen / sondern die Sa-
 che in aller Eyle zu Stande
 bringen / damit er nicht et-
 wann auf die Hinter-Beine
 treten möchte. Er gieng auch
 gleich nach seiner Clorinden
 Zimmer / und traff sie bey
 Durch-

Durchlesung eines Briefes
 an/ welchen sie einmahl
 von Berolino empfangen
 hatte. Was habt ihr da
 vor einen Zeitvertreib/ frag-
 te er. Es ist nichts sonder-
 liches/ antwortete sie; Ey
 laß es doch einmahl sehen /
 sprach der Alte/ und riß ihr
 den Brief aus der Hand.
 Er las ihn / und machete
 trefflich grosse Augen/ als
 er sahe/ daß Clorinde so ver-
 traut mit den Graffen um-
 gegangen war / doch weil es
 vorbei/ wollte er nicht viel
 Wesens daraus machen /
 sagte also nur mit etwas
 ernsthaften Gesichte : Ihr

habet eure Ehre schlecht be-
 obachtet / daß ihr mit Bero-
 lino so verdächtig converfi-
 ret habet / nun singen fast al-
 le Sperlinge auff denen Dä-
 chern davon / doch habt ihr
 jeko Gelegenheit / dieselbe
 vollkommen zu salviren. Es
 hat heute der Herr Doctor
 Dülging umb euch bey mir
 angehalten / und ich habe ihn
 auch meinen Consens schon
 ertheilet / ihr werdet euch al-
 so nach meinem Väterlichen
 Willen zu richten wissen /
 und ihn mit euerer Einwilli-
 gung versehen. Clorinden
 brach über dieser Predigt
 der Angst-Schweiß aus / sie
 hatte

hatte noch nicht alle Hoff-
nung fallen lassen/ Gräffin
zu werden/ anjeko aber sol-
te sie ihren Berolino mit ei-
nen Doctor vertauschen/ sol-
ches deuchte ihr unmöglich.
Sie antwortete derowegen:
Wie zwar ihres Herren Va-
ters Wille ihre Richtschnur
seyn müsse/ doch würde er
auch so gütig seyn/ und
nicht so eilig mit ihrer He-
rath verfahren/ indem sie
den Herrn Doctor Dulging
gar noch nicht kennete/ und
nicht wüste/ ob ihre Hou-
meurs mit einander überein-
kämen/ worauf man doch
sonderlich in dergleichen Fäl-
len

len zu sehen hätte. Der Alte gab hierauff; So kenne ich ihn doch/ und weil diese Parthie vor euch vortheilhaftig/ so wil ich absolut, daß ihr ihme das Ja Wort gebet/ wenn er euch diesen Nachmittag besuchen wird. Clorinde mochte nun einwenden was sie wolte/ so blieb ihr Vater doch auff seinen Kopffe. Sie zerfloß fast in Thränen/ als der Alte weg war/ doch was wolte es helffen/ sie mußte sich nach seinem Willen conformiren/ und den Herren Doctor, der sich Nachmittage bey ihr einfande/ mit guter

guter Resolution versehen.
 Die Hochzeit wurde einige
 Wochen darauf in der Stille
 vollzogen / weil der alte
 Pausanio wegen des auff
 Universitäten gewöhnlichen
 Groß: Vaters keine Musi-
 que haben wolte. Als sie
 noch über der Tafel sassen /
 brachte der Postträger einen
 Brief an den Herren Bräu-
 tigam / auf welchen ein drey-
 faches Cito, Cito, Cito, mit
 grossen Buchstaben gemah-
 let war. Der Herr Doctor
 meynte es müsse sehr viel
 daran gelegen seyn / erbrach
 deswegen selbigen unverzüg-
 lich.

87

Herr:

Herrlichkeiten. Es war ein Satyrisches Hochzeit=Carmen/ welches ein lustiger Bruder Studio auff Clorindens Vermählung gemachet hatte/ worinne alle Liebes=Avanturen der Jungfer Braut mit lebendigen Farben abgemahlet waren. Es ist leicht zu ermessen mit was vor Gemüths=Bewegung der Herr Bräutigam die schönen Lobsprüche von seiner künftigen Haus=Ehre gelesen/ doch war er von der Contenance daß er solche nicht sonderlich mercken ließe. Nach auffgehobener Tafel aber/ zohē er die Jungfer Braut

Braut auff die Seite / und
wiese ihm das schöne Re-
commendations-Schreiben
so ihm zugeschicket ware / sie
lase es zwar mit Bestürkung
durch / wuste sich aber so weiß
zu brennen / daß es der Herr
Doctor vor eine Verläum-
dung hielte / und folgende
Nacht seine Clorinde mit
größten Contentement em-
barasirete. Sie lebten dar-
auf einige Monate ziemlich
vergnügt mit einander / doch
mochte der Herr Doctor mit
der Zeit mehr Zeitungen von
seiner Frauen gehört haben /
so daß er anfang sie ganz kalt-
sinnig zu tractiren. Clorin-

de war auch nicht allzuwohl
mit ihren Manne zu frieden/
destwegen war wenig Har-
monic zwischen diesen bey-
den jungen Ehe-Leuten / ja
bisweilen setze es gar etwas
von handgreifflichen Raiso-
nements, dieses wolte ihr gar
nicht gefallen / destwegen sie
sich an ihren widersinnigen
Manne zu revengiren ge-
dachte / wozu sich gleich eine
schöne Gelegenheit ereignete.
Heroald, ein wohlgewachse-
ner / ansehnlicher Cavallier,
hatte sich in Clorinden sterb-
lich verliebt / er entdeckete sei-
ner Wäscherinn Fulvia sein
Anliegen / welche daneben ei-
ne

ne perfecte Kupplerinn mit
 agirete/ diese gab ihme so gu-
 ten Trost/ daß er Clorinden
 schon in den Armen zu haben
 vermeinte; Er drückte ihr ein
 paar blanke Hartz= Gulden
 in die Hand/ wodurch die al-
 te Maquerelle so dienstfertig
 wurde/ daß sie gleich nach
 Clorindens Hause lieffe/ He-
 roalden bey ihr das Wort
 zureden. Sie war wohl mit
 ihr bekandt/ und hatte des-
 wegen einen freyen Zutritt.
 Als sie nun bey ihr in die
 Stube trat/ trass sie selbige
 ganz tieffsinnig und betrübt
 an/ wie so melancholisch/
 Frau Doeterin/ sing die Ku-
 pler=

plerin an/ ich meynte die jungen Weiber hätten lauter fröliche Gedancken. Es hat sich wohl/ liebste Fulvia, gegenantwortete Clorinde, ich wolte / daß ich mein Tage nicht gehenrathet hätte / so dürffte ich mich anjeko nicht mit beschwehrlichen Grillen plagen. Ey warum denn? sprach das listige Weib/ sie haben ja einen so artigen Mann / daß jedermann sich darum beneiden muß. Nur allzu artig / gab Clorinde darauff/ es gehet kein Tag hin/da er nicht brummet und turnieret/ daß mir hören und sehen vergehen möchte. Ist er
so

so beschaffen / sagte Fulvia, so
 wolte ich mich gewiß an ihm
 revengiren ; Ja womit
 denn ? fragte Clorinde.
 Ich wollte mir einen Liebha-
 ber zulegen / beschloß die
 Kupplerin / der da freundli-
 cher mit mir umgienge / als
 der murrische Doctor. Ich
 weiß einen Cavallier, fuhr
 sie fort / der es sich vor das
 größte Glück achten würde /
 wenn er genauer mit ihnen
 sollte bekandt seyn / sie haben
 sich auch sonderlich auff seine
 Verschwiegenheit zu verlas-
 sen / weil er sie hefftig / doch
 mit Bescheidenheit liebet /
 und sein Leben viel zu wenig
 achtet

achten würde / wenn er solches in ihren Diensten auffgeben sollte. Clorinde hörte dieses mit guter Attention an / endlich antwortete sie: das ist so eine Sache / im Anfange prahlen sie alle von ihrer Verschwiegenheit / und wenn man ihnen etwas verstatet hat / so plaudern sie es auff allen Bierbäncken aus / doch saget mir / wer ist es? Es ist ein Herr / sprach Fulvia vor dem ich wohl gut sagen wolte / und heisset Heroald; D ist es Heroald, rieff Clorinde, den kenne ich wohl / es ist ein artiger Cavallier, und der wol verschwiegen seyn sollte /
aber

aber wo kämen wir zusam-
 men? es müste in meines
 Mannes Garten geschehen/
 sonst wüste ich keinen gelege-
 nen Ort. Grüßet ihn doch
 meinentwegen / und saget
 ihme / daß ich ihne morgen
 daselbst sprechen wolte. Die
 Alte bedanckte sich vor die
 gute Resolution, und flohe
 gleichsam hin zu Heroalden,
 ihn von ihrer glücklichen Ex-
 pedition Nachricht zu geben;
 courage Monsieur Heroald,
 rieff sie / Clorinde ist schon
 gewonnen / sie verlanget
 nichts mehr / als sie morgen
 in ihren Garten zu sehen. Ist
 es möglich / liebste Fulvia,
 antz

antwortete Heroald, daß ihr euch mein Vergnügen so eiffrig habet angelegen seyn lassen / und Clorinden schon zu meiner Liebe bewaget? Ja / sprach die Alte / das habe ich gethan / doch fodert sie von euch ein bescheidenes Herz und verschwiegenen Mund / ich bin deswegen für euch Bürge worden / Ihr werdet mich ja nicht fallen lassen. Das hat keine Gefahr / gab Heroald darauff / ihr sollet nicht stecken bleiben / womit sich die Kuplerin wieder in guter Zufriedenheit nach Hause begab. Unterdessen wartete er mit Verlangen auf den folgenden Tag / an welchem er über Clorindens schönen Leib triumphiren sollte. Endlich kam die gewünschte Stunde heran. Heroald begab sich nach
 sei

seiner Geliebten Garten / und
 erndete aus ihren Schooß alle
 diejenigen Schäßbarkeiten / wel-
 che Amor denen Verliebten in ei-
 ner genauen Umarmung mit zu-
 theilen pfl eget. Sie continuir-
 ten ihre geheimen Zusammen-
 künffte nach diesen noch eine ge-
 raume Zeit / doch hätte ihnen
 das Glücke einsmahls einen ar-
 tigen Streich beweisen können /
 wenn Clorindens List ihnen
 nicht ausgeholffen hätte. Sie
 waren an einen Tage auf dem
 Garten Hause in vertrauten Lie-
 bes-Geschäften begriffen gewes-
 sen / als Clorinde durch die Scher-
 ben ihren Mann zur Garten-
 Thüre herein kommen sahe. Um
 des Himmels Willen / liebster
 Heroald, rieff sie / versteckt euch /
 oder wir sind verlohren / da komt
 mein

mein Alter her. Heroald wuſte
 in Eyle ſich nicht anders zu helf-
 fen/ als daß er ſeine Kleider/ Hut
 und Degen geſchwinde zuſam-
 men raffte/ und unter das Bete-
 te ſeine Retirade nahm/ doch hat-
 te er vor groſſer Angſt ſeine blon-
 de Peruque vergeſſen/ welche er
 zuvor an den Nagel gehencket
 hatte/ und Clorinde hatte ſol-
 ches auch aus Beſtürzung nicht
 remarquirt. Als nun der Herr
 Doctor in das Zimmer tratt/ ſa-
 he er gleich die neue Paruque an
 der Wand hengen/ was iſt das
 vor eine neue Peruque, Madam-
 me? fragte er. Clorinde re-
 colligirte ſich gleich/ und ant-
 wortete: Ach lieber Mann/ ich
 wolte daß ihr ſie nicht geſehen
 hättet/ weil ich euch eine unver-
 muthete Freude damit zu ma-
 chen

den gedachte / da morgen euer
 Gebuhrts-Tag ist. Ich habe sie
 deswegen hier her bringen las-
 sen / daß ihr nichts davon wissen
 solltet. Den Doctor gefiele die-
 se Douceur seiner Frauen ziem-
 lich wohl / er holete die Peruque
 herunter / und präsentirete sich
 damit vor den Spiegel / und
 weil sie ihm recht wol fleidete /
 war er ungemein content. Er
 wolte der Madams auch in der
 That sein Vergnügen darüber
 bezeigen / sieng sie deswegen an
 zu caressiren / und wanderte den
 Weg den ihn Heroald kurz zuvor
 gebahnet hatte. Sie brachen
 endlich von diesen Geschäfte ab /
 marchireten nach Hause / und
 lieffen den unter den Bette ver-
 steckten Herren Schwager allei-
 ne / der sich auch wieder hervor-
 mache

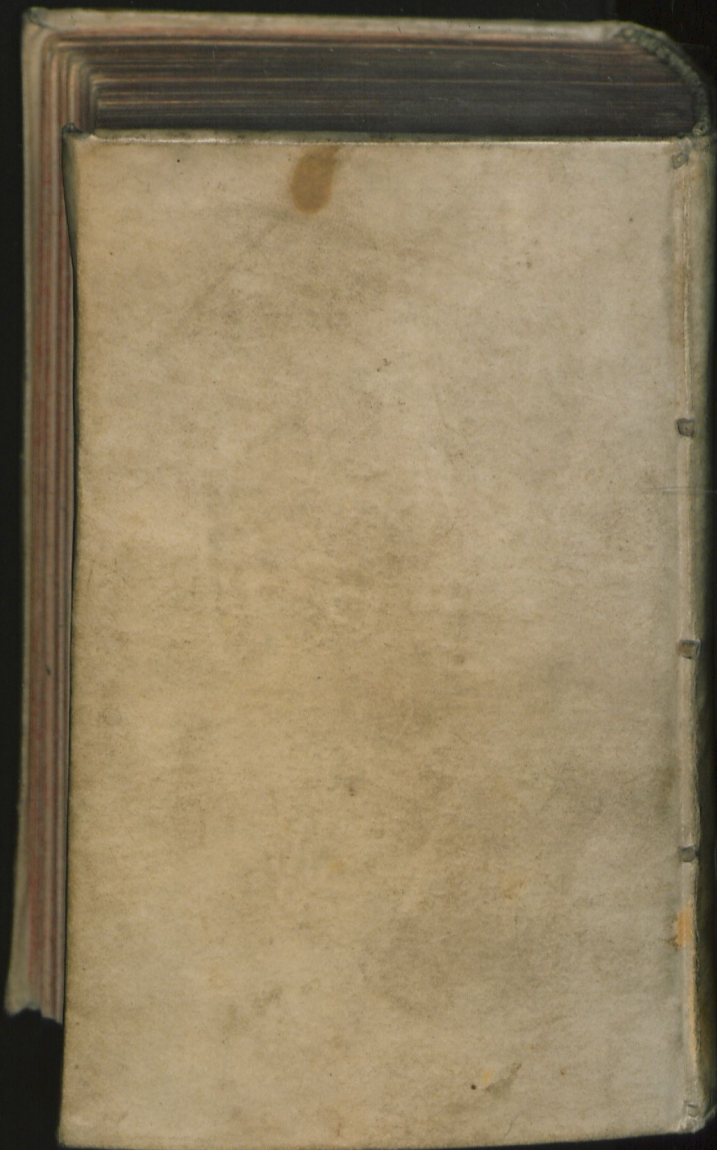
machete / und in blossen Kopffe
 nach seinen Logis wanderte.
 Clorinde ersetzte ihm seine Per-
 que folgenden Tag mit einem
 Beutel voll Ducaten / und weil
 ihr das Unrecht schon gereuete / so
 sie ihren Manne angethan hatte /
 bathe sie ihren Amanten, ins-
 künfftige seine Liebe / in eine tu-
 gendhafte Freundschaft zu ver-
 wandeln / und verführete
 folgende Zeit eine ver-
 gnügte Ehe.

E N D E



te

A 40 $\frac{32}{R, 15}$





B.I.G.

Farbkarte #13

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8
Centimetres

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

